

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Puzer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinhölz- und Terrazzoarbeiter

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Monatsbezugspreis 1.— RM. (ohne Postgeld). Bestellungen nur durch die Post. Schluß des Blattes Montags früh.

Herausgeber: Deutscher Baugewerksbund
Berlin SW 48, Friedrichstraße 5/6. Fernsprecher:
A 7 Dönhoff 7650, 7651, 6240. Postcheckkonto: Berlin 65232.

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten,
Berlin S 14, Deutscher Baugewerksbund, Zentrale.

Tagung der Bauarbeiter-Internationale in Stockholm.

Vor zwei Jahren in Madrid, diesmal in Stockholm. Weite Reisen, die den Delegierten zur Konferenz der Bauarbeiter-Internationale zugemutet wurden. Trotzdem waren die angeschlossenen Organisationen gut vertreten. Besonders die Verbände in den skandinavischen Ländern sowie die beiden in Finnland haben dankbar die gute Gelegenheit zur Mitarbeit an der internationalen Konferenz benützt. Auch der Umstand, daß sich die IX. Konferenz an den Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes angeschlossen hat, sichert für beide Tagungen Nutzen gebracht; denn eine Anzahl der Delegierten unserer Organisationen haben dem Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der vom 7. bis 11. Juli tagte, beigewohnt. — Der Gesamtvorstand der Bauarbeiter-Internationale hatte am 13. Juli 1930 seine Sitzung im Bureau des Schwedischen Maurerverbandes, um zur Tagesordnung der IX. Konferenz sowie zu den Anträgen und Resolutionen Stellung zu nehmen. — Am 14., 15. und 16. Juli 1930 war die Bauarbeiter-Internationale in Stockholm dann zu ihrer IX. Konferenz versammelt. Reiche Arbeit harrte der Konferenz. Ihre Tagesordnung umfaßte außer der Konstituierung den Bericht des Sekretärs, Arbeitszeit und Lohn im Baugewerbe, die Bildungsbestrebungen der angeschlossenen Organisationen, Ferien für die Bauarbeiter, Verhinderung der Einfuhr baugewerblicher Erzeugnisse, Ausstellung zum Jugendwerk der Bauarbeiter-Internationale, Beratung der Sägun sowie die üblichen Wahlen und zwar des Sitzes der Bauarbeiter-Internationale, des Geschäftsführenden Ausschusses, sowie Wahl der Länder, die den Beirat stellen.

Aus 14 Ländern waren außer den 10 Mitgliedern des Gesamtvorstandes 28 Abgeordnete auf der Konferenz anwesend und zwar aus Belgien 2, aus Dänemark vom Maurerverband 1, aus Deutschland vom Baugewerksbund 4, vom Dachdeckerverband 1, vom Zimmerverband 2, aus Finnland vom Maurerverband und vom Bauhilfsarbeiterverband je 1, aus Großbritannien 4, aus Holland vom Bauarbeiterverband 2, aus Italien 1, aus Norwegen vom Maurerverband und vom Bauarbeiterverband je 1, aus Oesterreich 1, aus Schweden 2, aus der Schweiz 1, aus der Tschechoslowakei 2, aus Ungarn 1. Je ein Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes, des Schwedischen Gewerkschaftsbundes, des Kartells der Bauarbeiterverbände Schwedens, der Abteilung Stockholm des Schwedischen Maurerverbandes nahmen als Gäste an der Konferenz teil. Dazu kamen noch vier Uebersetzer. Der Vertreter aus Spanien war wegen größeren Streiks und Lohnbewegungen verhindert, zur Konferenz zu kommen. Aus Frankreich konnte aus dem gleichen Grunde kein Vertreter teilnehmen. Die Bauarbeiterorganisationen in Amerika und Südafrika waren ebenfalls eingeladen, hatten aber mitgeteilt, diesmal noch keine Vertreter entsenden zu können, doch wünschten sie der Konferenz eine erfolgreiche Tagung. Die gleiche Anteilnahme bezeugte ein im Laufe der Tagung von der Gewerkschaft der Bauhilfsarbeiter Amerikas eingetroffenes Begrüßungsstelegramm.

Erster Verhandlungstag.

Kollege Bernhard, der Vorsitzende der Bauarbeiter-Internationale, eröffnete die Konferenz. In seinen Begrüßungsworten wies er darauf hin, daß die Konferenz in einer für die Bauarbeiter sehr schweren Zeit zusammengetreten ist. In vielen Ländern hat die Bauarbeiterschaft unter starker Arbeitslosigkeit zu leiden; ganz besonders in Deutschland; nahezu an 200 000 Mitglieder des Baugewerksbundes, fast 40 % der Bauarbeiter sind hier arbeitslos. Die ganze Unstimmigkeit der privatrechtlichen Wirtschaftsordnung zeigt sich gerade in der Arbeitslosigkeit der Bauarbeiterschaft bei einem fast überall sehr starken Bedarf nach Wohnungen. Die Bauarbeiter-Internationale tagt zum zweiten Male in Stockholm; schon im Jahre 1924 genossen wir die Gastfreundschaft unserer schwedischen Kameraden. Daß die Bauarbeiter-Internationale ihre IX. Konferenz hier abhält, entspricht dem vom Gesamtvorstand gefaßten und von den angeschlossenen Organisationen gutgeheißenen Beschlusse, unsere Konferenz an den fünften Internationalen Gewerkschaftskongreß anzuschließen. Die Abgeordneten werden erfreut sein, in verhältnismäßig kurzer Zeit zum zweiten Male in der schwedischen Hauptstadt gemeinsam beraten zu können. Sie werden sich hier

wohl fühlen, denn sie tagen in einem starken Stützpunkt der gewerkschaftlichen wie auch der Bauarbeiter-Internationale. Bernhard widmete dem verstorbenen Kollegen Eduard Hausmann, dem treuen und bewährten Mitarbeiter in der Bauarbeiter-Internationale und trefflichen Führer der tschechoslowakischen Bauarbeiterorganisation herzliche Worte des Nachrufes. Desgleichen gedachte Bernhard des vor wenigen Tagen vom Tode mitten aus seiner Arbeit gerissenen Vorsitzenden des Schwedischen Gewerkschaftsbundes, des Genossen Arvid Thorberg, sowie aller jener Kollegen, die der Tod inzwischen von ihrer, der Bauarbeiterbewegung gewidmeten Arbeit, abberufen hat. Die Konferenzteilnehmer hatten sich zu Ehren der verstorbenen Mitkämpfer von ihren Sitzen erhoben. — In allen Ländern muß die Bauarbeiterschaft ihre gewerkschaftliche Organisation stärken. Auch das Unternehmertum ist international verbunden. — Auf einer im Mai 1930 in London abgehaltenen internationalen Tagung waren die Organisationen der Bauunternehmer aus 35 Ländern vertreten und haben zu den Fragen Stellung genommen, die auch hier beraten werden sollen und über die wir uns überall mit ihnen auseinanderzusetzen müssen. Große Widerstände stehen unserer Arbeit entgegen. Trotzdem sind wir vorwärts gekommen. Wir freuen uns dieser Fortschritte und schöpfen daraus die Zuversicht, daß unsere internationale Konferenz zu weiterer erfolgreicher Arbeit beitragen wird.

Dann begrüßten Laverle vom Internationalen Gewerkschaftsbund, Björkman vom schwedischen Maurerverband, Bergmann vom schwedischen Gewerkschaftsbund, Kumländer vom schwedischen Bauarbeiterkartell, sowie Ström von der Stockholmer Maurerorganisation die Konferenz. In ihren Begrüßungsansprachen kam zum Ausdruck, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Länder zusammenarbeiten müssen, um durch ihre Gemeinschaft eine Gesellschaftsordnung schaffen zu helfen, in der die Produktion wie auch der Verbrauch dem Allgemeinwohl entsprechend organisiert sind. Ihren Dank für die Einladung verbinden diese Kameraden mit den Wünschen für eine fruchtbringende, die Bauarbeiterbewegung in allen Ländern fördernde Tagung.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen leitete Käppler, Sekretär der Bauarbeiter-Internationale, die Beratungen ein mit einem Bericht über den Stand der Internationale, über Arbeitszeit und Lohn sowie über die Bildungsbestrebungen. Der Bauarbeiter-Internationale sind in 19 Ländern 26 Bauarbeiterorganisationen angeschlossen. Sie hatte einen erfreulichen Mitgliederzuwachs. Von 1928 bis 1929 hat die Mitgliederzahl von 955 051 auf 1 011 375 zugenommen. Die Zunahme beträgt 56 324 Mitglieder oder ziemlich 6 % des Standes von 1928. Am stärksten sind daran Deutschland und Spanien beteiligt. Die deutschen Organisationen haben um rund 31 000 Mitglieder zugenommen. In Spanien beträgt die Mitgliederzunahme 17 957 oder 75 % gegenüber dem vorjährigen Stand. Aus Frankreich liegen bedauerlicherweise keine Berichte vor. Nach der Berufszugehörigkeit weisen die Berichte der angeschlossenen Verbände aus: 328 785 Maurer, 15 083 Betonarbeiter, 20 122 Stukkateure und Puzer, 8895 Fliesenleger, Terrazzoarbeiter und Steinhölzler, 304 604 Bauhilfs-, Erd- und Tiefbauarbeiter, 124 029 Zimmerer, 4 696 Bauhilfs-, 6918 Poliere und Schachtmeister, 469 Techniker, 9803 Ofenseher und Töpfer, 16 080 Klempner und Installateure, 38 022 Maler und Lüncher, 9 335 Steinhauer und Bildhauer, 3 579 Steinseher, Straßenarbeiter und Asphaltierer, 870 Streinbrucharbeiter, 9401 Keram- und Ziegelarbeiter, 10 052 Dachdecker, 55 070 jugendliche Hilfsarbeiter und Lehrlinge sowie 44 962 Mitglieder, für die keine Berufszugehörigkeit genannt ist. Der Berichterstatter hob besonders die Notwendigkeit einer gründlichen Berichterstattung hervor, wozu vor allem gehört, daß die angeschlossenen Organisationen auch über die Berufszugehörigkeit ihrer Mitglieder berichten, daß überhaupt pünktlich und vollständig berichtet wird. Dadurch erfährt man, wo die Organisation schwache Stellen hat und wo Besserung einsehen muß. Das Wissen um eine Sache macht zuversichtlicher als die Vermutung. — Die Organisationsarbeit ist zur Zeit schwierig wegen der ungünstigen Arbeitsmarktlage. Vermehrte An-

wendung von Maschinen, Betriebsrationalisierung setzen Arbeitskräfte frei und verschlimmern die wegen schlechter Bauqualität so schon übergroße Arbeitslosigkeit. Daneben wirken andere Ursachen, wenn es hier und da nicht recht vorwärts gehen will. In dem einen oder anderen Lande entspricht die Organisationsform nicht mehr den heutigen Anforderungen. Selbst Zersplitterung gibt es in der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft durch Aufrechterhaltung verschiedener, einander bekämpfender Verbände. Einige Länder haben Mitgliederverluste erlitten. So hat der finnische Bauarbeiterverband im Jahre 1929 rund 5000 Mitglieder verloren, rund ein Viertel des Standes vom Jahresanfang. Die Ursache hierfür ist die schlechte Bauqualität, die vielen Bauarbeitern, die in der Zeit der guten Bauqualität zum Baugewerbe kamen, die Arbeitsgelegenheit versperrte. In der Tschechoslowakei beträgt der Rückgang nur 80 Mitglieder. Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß die Katastrophe, die der dortigen Bauarbeiterbewegung durch kommunistische Zersplitterungsarbeit drohte, behoben ist durch die Aufrichtung der gewerkschaftlichen Einigkeit. Mit der tschechoslowakischen Bauarbeiterbewegung wird es, wenn anfänglich auch langsam, wieder aufwärts gehen. Um die Organisationsarbeit in Jugoslawien, Oesterreich, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn zu verstärken, hat der ungarische Bauarbeiterverband der Konferenz eine Entschließung unterbreitet, wonach die Bauarbeiterorganisationen in den genannten Ländern ein Kartell bilden sollen zur Förderung der Organisationsarbeit. Kollege Käppler empfahl, die Entschließung dem Geschäftsführenden Ausschusse zu überweisen, damit dieser die für die Zusammenarbeit erforderlichen Schritte unternimmt. Die schlechten Arbeitsbedingungen in den Ländern mit schwachen Gewerkschaften bilden eine große Gefahr für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse anderer Länder. Aehnlicher Hilfsmaßnahmen wie in Osteuropa bedarf es im französisch-belgisch-deutschen Grenzgebiet. Auf Anregung der gewerkschaftlichen Landeszentrale in Luxemburg ist durch den Internationalen Gewerkschaftsbund ein Vierländerkomitee gebildet worden, bestehend aus den gewerkschaftlichen Landeszentralen in Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Unsere Konferenz hat darüber zu entscheiden, ob sich die Bauarbeiter-Internationale an dieser Arbeit, namentlich auch durch einen Kostenbeitrag, beteiligen will. Der Geschäftsführende Ausschuss hat zugestimmt, den auf die Bauarbeiter-Internationale entfallenden Kostenanteil beizutragen. Gut wäre es für diese Hilfsarbeit, könnte man die führenden Männer der französischen Gewerkschaftsbewegung davon überzeugen, daß die von ihnen vertretene Gewerkschaftsform für die heutige Kampfführung ungenügend ist und ihr die innere Werbekraft fehlt.

In einer Anzahl Länder leidet die Organisationsarbeit noch unter dem Kommunismispuk. Wo sich unsere Organisationen von Anfang an entschieden gegen die kommunistischen Störenfriede wandten, da haben diese am wenigsten Schaden anrichten können. In anderen Ländern, wo man ihren Schwindel für ernsthaftige Gewerkschaftsarbeit hielt, da haben die Moskauer die gewerkschaftliche Einheit zerstört, haben die Gewerkschaft vernichtet und die Arbeiter schutzlos der Unternehmerwillkür ausgeliefert. Demgegenüber erwartet der Gesamtvorstand, daß die Konferenz seinem in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlusse beitrifft und außerdem in Artikel 7 der Satzung festlegt, die der Bauarbeiter-Internationale angeschlossenen Organisationen können Freundschafts- und Gegenseitigkeitsverträge mit außerhalb der Bauarbeiter-Internationale stehenden Organisationen nur im Einverständnis mit dem Geschäftsführenden Ausschusse abschließen. Die gute Kameradschaft, die bisher unsere Gemeinschaftsarbeit in der Bauarbeiter-Internationale beherrschte, wird uns helfen, alle Widerstände zu überwinden. Die internationale Solidarität ist uns kein Lippenbekenntnis, sondern sie ist Ausdruck unseres Willens zur Tat.

In der Aussprache regte Coppock, Großbritannien, an, die Rationalisierungsbestrebungen im Baugewerbe zu beobachten. Van der Wahl, Holland, und Grynson, Belgien, besprachen die Verhältnisse in Frankreich und die Durchführung der geplanten Organisations-

hilfe; K ä p p l e r erläuterte für Quaglino, Italien, das Organisationsverhältnis der in Frankreich lebenden Mitglieder des früheren italienischen Bauarbeiterverbandes. — Die Abstimmung ergab volle Einmütigkeit in allen Beschlüssen. Einstimmig wurde der Antrag des ungarischen Bauarbeiterverbandes auf eine zusammenfassende Werbe- und Organisationsarbeit in den osteuropäischen Ländern dem Geschäftsführenden Ausschuss zur Ausführung überwiesen. Ebenso erklärte sich die Konferenz einverstanden mit der Teilnahme der Bauarbeiter-Internationale an der Arbeit des gemeinsamen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund errichteten Vierländerkomitees und mit der Bereitstellung der dafür angeforderten Geldmittel. Den Vorschlägen zur Werbearbeit in Elsaß-Lothringen und in den weiteren Grenzgebieten Frankreichs, Luxemburgs und Belgiens stimmte die Konferenz ebenfalls zu. Der italienischen Bauarbeiterorganisation soll die solidarische Hilfe der Bauarbeiter-Internationale weiter zur Seite stehen, insbesondere für die Herausgabe der L'Operaio Italiano. — Beschlossen wurde ferner, daß der Geschäftsführende Ausschuss der von Coppock gegebenen Anregung entsprechend, die Auswirkungen der Rationalisierung im Baugewerbe studieren, darüber Feststellungen treffen und der nächsten Konferenz berichten soll. Die Erhebungen über Arbeitszeit und Lohn sollen künftig aller zwei Jahre vorgenommen werden. Ueber ihre Bildungsbestrebungen sollen die der Bauarbeiter-Internationale angeschlossenen Bauarbeiterverbände auch in der Folgezeit eingehend berichten, wie überhaupt die Notwendigkeit anerkannt wurde, die Berichterstattung an den Sekretär weiterhin sorgfältig zu pflegen. Dem Sekretär, Kollegen K ä p p l e r, wurde einstimmig Entlastung erteilt. Damit schloß der erste Verhandlungstag. Die Konferenz folgte einer Einladung des schwedischen Maurerverbandes zu einer Dampferfahrt in die Umgebung Stockholms.

Zweiter Verhandlungstag.

Der zweite Verhandlungstag am 15. Juli begann mit einem Vortrag des Kollegen van der Wal, Holland, über Ferien für Bauarbeiter. Ueberzeugend legte Kollege van der Wal die Notwendigkeit von Ferien für die Arbeitererschaft dar. Für die Bauarbeiter, jugendliche Arbeiter und Lehrlinge eingeschlossen, sind Ferien unter Fortzahlung des Lohnes ganz besonders erforderlich. In manchen Ländern ist der bezahlte Urlaub gesetzlich geregelt, beispielsweise in Finnland, Desterreich, in der Tschechoslowakei, in Lettland, Polen, Luxemburg, Rußland, Rumänien und Argentinien. In anderen Ländern ist eine gesetzliche Regelung angebahnt. Durchweg entsprechen die Regelungen jedoch nicht den Bauarbeiterverhältnissen mit ihrer meist nur kurzen Beschäftigungsdauer. In Holland und auch wohl in den meisten anderen Ländern sind mehr Bauarbeiter in einem Jahre bei 12 Unternehmern beschäftigt, als Arbeiter 12 Monate bei einem Unternehmer. In einigen Ländern hat die Bauarbeitererschaft die Ferien durch Tarifvertrag geregelt; so in einer Anzahl Orten und Bezirke Oesterreichs, Finnlands, der Schweiz (hier allerdings noch nicht für Maurer und Bauhilfsarbeiter). In Norwegen erhalten Bauarbeiter bis zu zwei Wochen Ferien, die die Unternehmer auf eine Woche zurückzuschrauben bestrebt sind. Auch in Deutschland sind im Hoch- und Tiefbaugewerbe, für Stukkateure, Töpfer und noch für den einen oder anderen Beruf Ferien durch Tarifvertrag vereinbart. Die vorgeschriebene Beschäftigungsdauer läßt aber die Arbeiter auch bei diesen Regelungen vielfach nicht in den Genuß von Ferien kommen. Redner hebt die in Deutschland für Ofenseher geltende Regelung hervor, wo die Beschäftigungsdauer nicht bei ein und demselben Unternehmer zurückgelegt zu sein braucht, sondern die Anzahl der nach der Beschäftigungsdauer von den Unternehmern zu zahlenden Beiträge maßgebend ist. In Holland hat die Lohnzahlung bei Arbeitsausfall wegen Krankheit, Witterungsverhältnisse und wegen kirchlicher Feiertage manchen Kampf erfordert, da die Unternehmer diese Vorschriften durch rigorose Entlassungen zu umgehen suchen. Nach langwierigen Verhandlungen mit den Unternehmern ist im Jahre 1929 eine Ferienregelung erreicht worden, die auf einem Gutscheinssystem beruht, also ähnlich wie bei den Ofensehern in Deutschland, nicht von der Beschäftigungsdauer bei dem gleichen Unternehmer abhängig ist und die den Arbeitern gleichzeitig auch den Lohnausfall ersetzt, der ihnen durch die anerkannten Feiertage entsteht. Redner tritt für eine gesetzliche Ferienregelung ein. Im Baugewerbe darf das Anrecht auf Ferien und ihre Dauer nicht von der Beschäftigungsdauer bei dem gleichen Unternehmer abhängig sein. Auch darf es nicht einen Unternehmer finanziell berühren, ob er in der Ferienzeit viele oder wenige Arbeiter beschäftigt, indem er den Lohnausfall nicht persönlich zu tragen hat. Die finanziellen Lasten sind auf alle Unternehmer und für das ganze Jahr zu verteilen durch ein Beitrags- oder Gutscheinssystem, ähnlich wie bei den Bauarbeitern in Holland oder bei den Ofensehern in Deutschland. Ob eine derartige Ferienregelung das ganze Land zentral umfaßt oder zunächst einzelne Landessteile, das muß sich jeweils nach den besonderen Verhältnissen richten. Die Konferenz möge sich für eine Agitation aussprechen, die auf eine gesetzliche Ferienregelung gerichtet ist. Daneben sind in allen Ländern eine Zusammenfassung der Bauarbeiter in allen Ländern eine Ferienregelung durchzusetzen, die die besonderen Schwierigkeiten in unserem Berufe berücksichtigt und sie überwindet. Durch eifrige und entschlossene Arbeit wird auch unser Ferienideal für die Bauarbeitererschaft verwirklicht werden können.

B e r n h a r d sprach dem Kollegen van der Wal Dank und Anerkennung aus dafür, daß er in seinem Vortrag die allgemeinen Gesichtspunkte gut herausgearbeitet hat. Der Vortrag wird im „Bulletin“ wiedergegeben werden, ergänzt durch einige Angaben über die Ferienregelung für baunewererbliche Berufe in Deutschland. Bei unserer weiteren Arbeit für eine gute Ferienregelung wird der Vortrag unseren Kollegen gute Dienste leisten. — In der

Aussprache fanden die Darlegungen des Referenten Zustimmung. C r y s t o n, Belgien, teilte mit, die sozialistischen Abgeordneten haben ihrer Gesetzgebung einen Entwurf eingereicht, der allen Arbeitern eine Ferienregelung bringen soll. In den Gewerkschaften schenkt man der Ferienregelung große Aufmerksamkeit. — C o p p o c k, Großbritannien, erklärte Ferien für Bauarbeiter als besonders notwendig. Die Schwierigkeiten, die einer solchen Regelung entgegenstehen, dürfen uns nicht hindern, dafür einzutreten. In seinem Schlußwort teilte van der Wal u. a. mit, wie die Gewerkschaften in Holland das Radio ausgenutzt haben, um für die Feriengewährung zu werben. Im Baugewerbe bereitet die Feriendurchführung besondere geschäftliche Schwierigkeiten. Aufgabe der Arbeiterorganisation ist es, sie zu überwinden und für ihre Mitglieder herauszuholen, was irgend möglich ist, und sie so zweckmäßig einzurichten, wie die besonderen Verhältnisse es jeweils erfordern. Folgende Entschliebung wurde einstimmig angenommen:

Die IX. Konferenz der Bauarbeiter-Internationale hält die allgemeine Einführung von Ferien für Bauarbeiter in allen Ländern für notwendig. Bei voller Anerkennung der Schwierigkeiten, die angesichts der Besonderheiten des Baugewerbes mit einer zweckentsprechenden Ferienregelung verbunden sind, ist die Konferenz davon überzeugt, daß eine auf ein langdauerndes Arbeitsverhältnis begründete Ferienregelung für das Baugewerbe wenig bedeutet. Von einer angemessenen Regelung der Ferien für Bauarbeiter kann nur dann die Rede sein, wenn, ungeachtet des jeweiligen Arbeitgebers, die im Gewerbe verbrachte Arbeitszeit zum Maßstab genommen wird. — Die Notwendigkeit der Ferien für Bauarbeiter ergibt sich aus der Wandlung des Baugewerbes. Der rein handwerkliche, für Rechnung des Bauherrn arbeitende Betrieb wird von dem auf Submissionsergebnisse angewiesenen, mit modernen kaufmännischen Einrichtungen und mit Maschinen arbeitenden Bauunternehmen immer mehr verdrängt. Die Arbeitsleistung des Bauarbeiters der heutigen Zeit geschieht nicht mehr nach Handwerksbrauch und Gewohnheit, sondern wird bestimmt durch die im Betrieb antreibend wirkenden Einrichtungen, deren Auswirkung in dem Begriff „Rationalisierung“ zum Ausdruck gebracht wird. Die Muskeln und Nerven zermürbende Bauarbeit bedingt zeitweilige Ausspannung der im Baugewerbe beschäftigten Menschen, indem ihnen bezahlte Ferien gewährt werden. — In weit größerem Maße noch muß die Forderung nach bezahlten Ferien für alle im Baugewerbe beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter erhoben werden, weshalb die IX. Konferenz die im Jahre 1927 von der VII. Konferenz in Lugano einstimmig angenommene Forderung wiederholt: Bezahlte Ferien für Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter; bis zum 16. Lebensjahr drei Wochen, vom 16. bis zum 18. Lebensjahr zwei Wochen im Jahr. — In Anerkennung der Wichtigkeit der Forderung nach bezahlten Ferien für alle Bauarbeiter ruft die Konferenz die angeschlossenen Organisationen auf, mit aller Kraft für die Verwirklichung dieser berechtigten Forderung einzutreten. Die Konferenz beauftragt den Geschäftsführenden Ausschuss der Bauarbeiter-Internationale, die angeschlossenen Organisationen dabei zu unterstützen und ihnen zu helfen, damit es gelingt, den Bauarbeitern aller Länder Ferien zu sichern, sei es auf dem Wege der Gesetzgebung oder durch Tarifverträge entsprechende Bestimmungen in den Kollektivverträgen.

Sodann nahm die Konferenz einige Mitteilungen von B e r n h a r d über die Werbe- und Bildungsarbeit entgegen, die in den der Bauarbeiter-Internationale angeschlossenen Verbänden unter der Bauarbeiterjugend geleistet wird. Eine hierzu hergerichtete Ausstellung gab von dem Jugendwerk der Bauarbeiter-Internationale ein treffliches Bild. Die ausgestellten Schriften und Modelle legten Zeugnis ab für die hervorragenden Leistungen einer Reihe von Verbänden in der Werbearbeit unter der heranwachsenden Bauarbeiterjugend, wie in der gewerkschaftlichen und beruflichen Erziehungs-, Aufklärungs- und Bildungsarbeit. Gute Facharbeiter sind meist auch gute Gewerkschafter. Hiervon ausgehend empfahl B e r n h a r d den Konferenzteilnehmern, die Ausstellung eingehend zu studieren. Wir müssen unsere, der Bauarbeiterjugend gewidmete Werbe- und Bildungsarbeit fortsetzen und dadurch unseren jungen Mitgliedern helfen, tüchtig in ihrer beruflichen Facharbeit und aufrechte Gewerkschafter zu werden. Ohne Aussprache erklärte sich die Konferenz mit den Darlegungen des Vorsitzenden einverstanden. Auch künftig soll die Jugendarbeit nach bester Kraft gefördert werden.

Am Nachmittag des gleichen Tages hatte die Konferenz zu der wichtigen Frage Stellung zu nehmen, ob die gewerkschaftlich organisierte Bauarbeitererschaft für eine Verhinderung der Einfuhr baugewerblicher Erzeugnisse eintreten soll. Ein äußerst lehrreicher Vortrag von B e r n h a r d leitete die Aussprache ein. Der Vortrag wird gleichfalls wörtlich im „Bulletin“ wiedergegeben werden und dadurch eine gute Grundlage für die Aussprache in den Mitgliedschaften bilden. Die in dieser Frage vorgenommene Untersuchung war auf der VIII. Konferenz der Bauarbeiter-Internationale 1928 in Madrid angeregt worden. Bei der Aussprache über internationale Bauunternehmungen wies damals Barron, Großbritannien, auf die Schwierigkeiten hin, die für die Arbeiter entstehen können durch schrankenlose Einfuhr von Baustoffen aus einem Lande, wo schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen eine wesentlich billigere Herstellung und Verarbeitung ermöglichen. Eine Aussprache, die der Gesamtvorstand 1929 in London in Gegenwart eines Vertreters des Schottischen Steinarbeiterverbandes über diese Frage hatte, führte zu dem Beschluß, die Vorstände der angeschlossenen Verbände zu bitten, sich mit dem Problem zu beschäftigen, damit die Bauarbeiter-Internationale auf ihrer diesjährigen Konferenz zu einem Entschluß kommen kann. Reiches Material hatte der Referent zusammen-

getragen über den Außenhandelsverkehr mit Baustoffen der verschiedensten Art. Dabei waren die Hauptgewinnungsgebiete für Granitstein in Großbritannien und in der Tschechoslowakei besonders berücksichtigt; namentlich auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die sozialen Verhältnisse, der Arbeiterschutz und was sonst damit zusammenhängt. Ein Zollschutz dient nicht dem Allgemeinwohl. Auch das Baugewerbe und insbesondere die Bauarbeitererschaft würde von Zollsperren keine Vorteile haben. Von unserm gewerkschaftlichen Standpunkt ausgehend, müssen wir den freien Handel fördern. Rohstoffe und Verbrauchsgüter dürfen den Völkern nicht vorenthalten werden, die in diesen Gütern von der Natur benachteiligt sind. Alle Zölle bezwecken unter der heutigen Wirtschaftsordnung nichts anderes, als in verfechter Weise die nationale Produktion zu schützen, die Konkurrenz auszuschalten. Sie lähmen den technischen Fortschritt durch Aufrechterhaltung schlechter Betriebseinrichtungen und sollen der einheimischen Industrie hohe Gewinnmöglichkeiten sichern. Die Folge ist eine verringerte Stellung in der Weltwirtschaft durch Rückgang des Exports und durch Preissteigerung auf dem Inlandsmarkte, eine Schwächung der Aufnahmefähigkeit des eigenen Landes. Als Konjunkturträger tragen die Arbeiter die Last. Dieser Zollschutz ist also kein Arbeiterschutz, sondern ein Profiterschutz. Er verletzt einen der wichtigsten Grundsätze der internationalen Arbeitsteilung, wonach ein Produkt dort hergestellt werden soll, wo die Produktionsbedingungen am günstigsten sind. Zu bedenken ist dabei wohl, daß die günstigsten Produktionsstandorte nicht dauernd dieselben sind, sondern sich je nach dem Vorkommen der Rohstoffe und ihrer Verarbeitungsmöglichkeiten ändern. Dem Dumping soll keine freie Bahn gegeben sein; seinem schädlichen Einfluß auf die Arbeitererschaft eines Landes mit hohem Lohn, kurzer Arbeitszeit und günstigem sozialen Schutz muß entgegengetreten werden. Das kann am erfolgreichsten mit nationalen und internationalen gewerkschaftlichen Mitteln in unmittelbarer Einwirkung auf Unternehmer und Regierungen geschehen. Aber auch die betreffenden Staaten selbst haben die Pflicht, die Empfehlungen des Internationalen Arbeitsamtes zu erfüllen und ihre sozialpolitischen Gesetze so auszubauen, daß von dieser Seite her einer Schleuderkonkurrenz wirksam entgegengetreten wird. Ist der staatliche Schutz der menschlichen Arbeitskraft gleichmäßig groß in den konkurrierenden Ländern, dann ist die Gefahr des Dumpings auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Konkurrenz, die dann im Vorteil ist, beruht auf natürlichen Bedingungen wie Rohstoffvorkommen, bessere Betriebsorganisation (Rationalisierung), berufliche Tüchtigkeit und allgemeine Intelligenz ihrer Arbeitererschaft. Von diesem Grundgedanken ausgehend, hatte der Referent seine Untersuchungen durchgeführt. In keinem einzigen Falle geht aus diesen Ergebnissen ein mit Schutzzöllen verbundener Schutz der Lohn- und Arbeitsbedingungen hervor oder eine Förderung des in den Bauarbeiterberufen ganz besonders notwendigen Gesundheitsschutzes. Ueberall hat sich die Arbeitererschaft zu wehren gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Ein gesetzlicher Gesundheitsschutz steht lediglich auf dem Papier, wenn nicht die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter seine Durchführung überwachen. In Zusammenarbeit mit der Steinarbeiter-Internationale, die ja für die Arbeiter der Steingewinnung und Steinbearbeitung zuständig ist, wie die Fabrikarbeiter-Internationale in der Hauptsache für die Baustoffarbeiter, müssen wir dies Problem dauernd beobachten. Abwehrmaßnahmen gegen die Einfuhr roher oder bearbeiteter Steine oder anderer Baustoffe sind nicht geeignet, zurückgebliebene ausländische Lohn- und Arbeitsbedingungen an die besseren des Inlandes anzugleichen. Die Schäden solcher Zollsperren bekämen lediglich die Arbeiter zu spüren. Wir müssen unseren gewerkschaftlichen Standpunkt behaupten und richtunggebend arbeiten, indem wir für den offenen Markt eintreten, wie vor wenigen Tagen der Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes in den Fragen der Weltwirtschaft. Die aus den Untersuchungen durch die Bauarbeitererschaft zu ziehenden Schlussfolgerungen sind niedergelegt in folgender Entschliebung:

Wie die Lebenshaltung des einzelnen Arbeiters von der Wirtschaft nicht nur beeinflusst, sondern auch maßgebend bestimmt wird, so ist das politische, wirtschaftliche und soziale Leben der Völker in erster Linie abhängig von den zwischen ihnen internationalen getrockneten wirtschaftlichen Sicherheiten. Diese Sicherheiten können gewährleistet sein durch Handelsverträge, die den freien internationalen Warenaustausch ermöglichen. — Das als Folge des Weltkrieges in einer Anzahl Länder aufgetretene Bestreben nach einer nationalen von der übrigen Welt abgeschlossenen Wirtschaft konnte keinen dauernden Erfolg haben, weil es den technischen Fortschritt sowie den ausländischen Wettbewerb hemmte und dem Gedanken der Schutzpolitik aufs neue Nahrung gab. Die unmittelbare Folge war Festigung und Ausbreitung des Kartellwesens zur Stärkung der Monopolpolitik in den einzelnen Volkswirtschaften. Damit wurden aber auch die Warenpreise im Inland stabilisiert oder gar erhöht und der soziale Aufstieg der Arbeitererschaft gefährdet. — Keine Volkswirtschaft kann sich selbst genügen; noch weniger kann sie der einheimischen Industrie durch Zölle Schutz gewähren und ihr gleichzeitig ausländische Absatzgebiete sichern. Das am stärksten hervortretende Ergebnis einer solchen Politik ist die Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Abpernung durch Zölle in dem einen Lande führt automatisch zur Erichtung von Zollmauern in den davon betroffenen Ländern, schafft Mißtrauen und wirkt produktionshemmend. Die Arbeiter können in einer solchen Atmosphäre nur verlieren. — Die Gesamtwirtschaft eines jeden Volkes ist mit denen der anderen Völker international verflochten; wie für alle anderen Märkte gilt das auch für den Baustoffmarkt. Nicht nur, daß den meisten Ländern viel daran liegen muß, die für den Wohnungsbau notwendigen Roh- und Hilfsstoffe möglichst billig zu beschaffen, sind sie auch darauf angewiesen, sowohl für den Wohnungsbau als auch für

andere Bauwerke aus dem Auslande Baumaterialien einzuführen, weil diese im Inlande nicht in der gewünschten Art gleich reichhaltig und gleichwertig gewonnen werden. — Die Arbeiter müssen deshalb aus allgemeinen, die Bauarbeiter noch aus besonderen Gründen schützenden Gedanken ablehnen. Sie müssen den Abbau der bestehenden Zölle und damit Beseitigung aller Ein- und Ausfuhrbeschränkungen fordern. Einziges Gefahren, die den Arbeitern durch die Einfuhr von Waren irgendwelcher Art erwachsen, kann die Arbeiterschaft nur mit gewerkschaftlichen Mitteln begegnen. Ihr bestes Schuttmittel ist daher die Stärkung ihrer gewerkschaftlichen Organisation, mit deren Hilfe sie ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern und den fortgeschrittenen angehen kann.

In der Aussprache wurde die Entschließung allgemein befürwortet. Coppock, Großbritannien, stimmte ihr als Richtlinie für unsere fernere Arbeit in dieser Sache zu, machte jedoch den Vorbehalt, daß man in englischen Gewerkschaftskreisen einen Zollschutz gegen die Wareneinfuhr aus Ländern mit schlechten Arbeitsbedingungen zurzeit für noch nicht entbehrlich halte. Gryson, Belgien, hob hervor, man dürfe die Entscheidung über derartige allgemeine Wirtschaftspragen nicht von der Wirtschaftslage in einem einzelnen Lande abhängig machen. Müller, Tschchoslowakei, schilderte die schlechten Arbeitsverhältnisse in seiner Heimat in der Steingewinnung und -bearbeitung beschäftigten Arbeiter. Die Löhne sind so gering, daß Frauen und Kinder mitarbeiten, bei höchst mangelhaftem Gesundheitschutz. Verderblicher kommunistischer Einfluß hat die Organisation der Steinarbeiter geschwächt und gegenüber dem Lohndruck der Unternehmer machtlos gemacht. Sehr schädlich wirkt sich unter diesen Verhältnissen die Akkordarbeit aus. Allmählich finden die Steinarbeiter auch in der Tschchoslowakei den Weg zur Gewerkschaft wieder zurück. 5000 Mitglieder sind bereits wieder gewonnen. Dringend nötig ist die Mithilfe der Bauarbeiter wie auch der Steinarbeiter-Internationale, um hier wieder bessere Verhältnisse zu schaffen. Die Schäden der Akkordarbeit müssen erloscht werden, damit wir Unterlagen für ihre Beseitigung bekommen. Bernhard wies gegenüber Coppock, der inzwischen die Konferenz verlassen mußte, u. a. darauf hin, daß der Ausdruck „billig“ in der Entschließung kein Gegensatz sei zur Befriedigung der Nachfrage nach guten, für besondere Zwecke am besten geeigneten Baustoffen. Je nach dem gegebenen Bedürfnis, nach den zur Verfügung stehenden Geldmitteln und nach dem jeweils herrschenden Geschmack wird man die Baustoffe dort beschaffen, wo sie in geeigneter Art zu haben sind. Wir müssen erkennen, daß uns diese Fragen sehr nahe gehen und daß wir sie zum Wohle der Bauarbeiterschaft zu lösen bemüht sein müssen, gemeinsam mit der Steinarbeiter- und der Fabrikarbeiter-Internationale. In England bestehen zwischen den Gewerkschaften und der Arbeiterpartei Meinungsverschiedenheiten in der Schutzfrage. Wir werden uns bemühen, die englischen Kameraden davon zu überzeugen, daß sie sich in dieser Frage auf einem falschen Wege befinden. Unsere Auffassung, begründet durch unseren gewerkschaftlichen Standpunkt, stimmt mit dem vom IGB-Kongreß beschlossenen Wirtschaftsprogramm überein. Für unsere Arbeit gibt die Entschließung eine klar erkennbare Richtung. — Hierauf wurde die Entschließung einstimmig angenommen. Der Zusammenarbeit mit den verwandten Berufs-Internationalen stimmte die Konferenz ebenfalls bei.

Drifter Verhandlungstag.

Der 3. Verhandlungstag, der 16. Juli, begann mit der Sitzungsbekanntmachung. Van der Wal, Holland, empfahl die Konferenzen der Bauarbeiter-Internationale wie seither alle zwei Jahre abzuhalten, und zwar unabhängig von Zeit und Ort der IGB-Kongresse. Demgegenüber legte Bernhard die Gründe dar für die Notwendigkeit, unsere W.-Konferenzen örtlich und zeitlich mit den IGB-Kongressen oder mit dem Kongreß einer der angeschlossenen Organisationen abzuhalten. Der IGB-Kongreß wird zu den Fragen der Wirtschaft und der Sozialpolitik Stellung nehmen. Das geht uns sehr stark an. Auch wird der IGB, die Zusammenarbeit der Berufs-Internationalen verstärken und voraussichtlich eine sehr mannigfaltige Tätigkeit ausüben. Hieran mitzuarbeiten und etwaige Beschlüsse der IGB-Kongresse nutzbar zu machen für die Bauarbeiterbewegung, das erfordert für uns die Möglichkeit, unsere ordentlichen Konferenzen in der gleichen Zeit abhalten zu können. Besondere Tagungen sind nach Bedarf natürlich gleichfalls möglich. Hierauf nahm die Konferenz die zum Artikel 2 der Satzung vom Gesamtverband vorgeschlagene Satzungsänderung mit den Stimmen von acht Ländervertretern gegen die von fünf Ländervertretern an. Grundfällige Bedeutung hat noch die von der Konferenz einstimmig angenommene Abänderung des Artikels 7. Die neue Satzungsbestimmung lautet: „Die angeschlossenen Organisationen können untereinander Verträge abschließen über Gegenseitigkeit bei Unterstützungen an Mitglieder, über gegenseitige Hilfeleistung bei Streiks, über Zusammenarbeit in den Grenzgebieten. Solche Verträge müssen dem Geschäftsführenden Ausschuß bekanntgegeben werden. Mit außerhalb der Bauarbeiter-Internationale stehenden Organisationen können Gegenseitigkeitsverträge nur mit Zustimmung des Geschäftsführenden Ausschusses vereinbart werden.“ — Ferner wurde beschlossen, daß den übrigen der Bauarbeiter-Internationale angeschlossenen Verbänden die abgeschlossenen Verträge mitzuteilen sind. Mit diesen Beschlüssen hat die Konferenz der Möglichkeit vorgebeugt, daß ein einzelner der Bauarbeiter-Internationale angeschlossener Verband mit gewerkschaftsfeindlichen Organisationen Verträge abschließen kann. Drei weitere vom Gesamtverband beantragte Satzungsänderungen waren rein geschäftlicher Art. Auch sie wurden einstimmig beschlossen.

Sodann wurden die Wahlen vorgenommen. Als Sitz der Bauarbeiter-Internationale bestimmte die Konferenz Berlin, und hieß damit die im No-

vember 1929 mit der Ueberfiedlung unseres Bundesvorstandes vollzogene Sitzverlegung des internationalen Sekretariats gut. — Die dem Geschäftsführenden Ausschuß bisher angehörnden Mitglieder Georg Käppler, Sekretär; Wilhelm Wolgast, Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, sowie Hermann Kober und Nikolaus Bernhard vom Deutschen Baugewerksbund wurden einstimmig wiedergewählt. Scheidel Kollege Kober auf dem bevorstehenden Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes aus seinem Kassiereramt infolge Alters aus, so tritt sein Nachfolger an seine Stelle im Geschäftsführenden Ausschuß und im Gesamtvorstand der Internationale. Gryson, Belgien, sprach dem Kollegen Kober den Dank der Bauarbeiter-Internationale aus für die Förderung, die ihre Arbeit durch seine erfolgreiche Mithilfe erfahren hat und wünschte ihm noch ein langes, gesundes Leben. Dann fügte Bernhard den Dank der Ausschußmitglieder an für das ihnen durch die einstimmige Wiederwahl geschenkte Vertrauen. In seiner weiteren Arbeit wird der Geschäftsführende Ausschuß wie bisher bemüht sein, die Vertrauen zu rechtfertigen. Weiter ließ die Konferenz die Einteilung der Ländergruppen für die Wahl der Beiratsmitglieder auf Vorschlag des Gesamtvorstandes unverändert. Einen Antrag des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie in der Tschchoslowakei, ihm die Vertretung der osteuropäischen Länder zu übertragen, die bisher durch den ungarischen Verband vertreten wurden, lehnte die Konferenz ab, nachdem Müller, Tschchoslowakei, ihn befürwortet und Bernhard empfohlen hatte, die bestehende Einteilung unverändert zu lassen. Darauf wurden auf Vorschlag der Ländergruppen als Beiratsmitglieder wiedergewählt, Viktor Förckmann, Schweden, Richard Coppock, Großbritannien, J. W. van Achterbergh, Holland, Emile Gryson, Belgien, Josef Kieß, Ungarn. Für den wegen vorgerückten Alters ausscheidenden Kollegen Theodor Meißner wurde Johann Böhm, Desterreich, gewählt. Damit hatte die Konferenz ihre Arbeit beendet.

In einem Schlusswort dankte Bernhard den schwebischen Kollegen für die herzliche Gastfreundschaft. Die Arbeit der Konferenz zusammenfassend, hob Bernhard besonders die Notwendigkeit hervor, die Bildungseinrichtungen in unseren Verbänden nach besten Kräften auszubauen. Die eingeforderten Berichte sollen dazu beitragen, diese Arbeit zu verstärken. Der Deutsche Baugewerksbund stellt seine Bundeschule für jugendliche und erwachsene Mitglieder unseren Bruderverbänden zur Verfügung, um ihnen behilflich zu sein, in der Gewerkschaftsarbeit heimisch zu werden und um die internationale Verbundenheit zu fördern. Mit dem Verlangen nach Ferien für die Bauarbeiter haben wir eine sozialpolitische Forderung ersten Ranges erhoben. Bezahlte Freizeit wollen wir unablässig vertreten. Der Staat muß sie gesetzlich sichern, aber die gewerkschaftliche Arbeit muß hierfür die Grundlage schaffen. Gründlich müssen wir uns in unseren Mitgliederkreisen mit der Zollfrage auseinandersetzen. Der Internationale Gewerkschaftsbund soll die Verbindung unter den Berufsinternationalen verbessern. Unsere Bauarbeiter-Internationale wird dabei tatkräftig mitarbeiten. Die Auswirkung der Akkordarbeit und der Betriebsrationalisierung werden wir dauernd beobachten. Ob der nächsten Konferenz schon ein abschließender Bericht in der Frage der Akkordarbeit gegeben werden kann, das ist heute noch nicht zu sagen. Die Rationalisierung der Arbeitsweise ist im Baugewerbe wegen der außerordentlichen Verschiedenartigkeit der Verhältnisse viel schwieriger zu beobachten, als in der Industrie. Nichtsdestoweniger wird der Geschäftsführende Ausschuß nach bester Kraft bemüht sein, das Erforderliche festzustellen. Den Dank, den Kollege Gryson im Namen unserer Internationale dem Kollegen Kober dargebracht hat, dehnte Bernhard auf den aus der Arbeit für die Internationale ausscheidenden Kollegen Theodor Meißner aus, der unserer Arbeit von Anfang an ein treuer Helfer und Berater war. Kollege Kober wird erst nach dem Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes aus seinem Amte ausscheiden; ihm zu danken ist also noch etwas zu früh. Aber den Wunsch können wir heute schon aussprechen, daß beiden Kollegen noch viele Lebensjahre bei bester Gesundheit beschieden sein mögen.

Abends wohnten die Konferenzteilnehmer sowie eine Anzahl Stockholmer Kollegen, teils mit ihren Frauen, einer Filmvorführung bei, wozu die Vertreter des holländischen Bauarbeiterverbandes eingeladen hatten. Eindrucksvoll zeigte der Film die Entwicklung und die Arbeit unseres holländischen Bauarbeiterverbandes sowie seine Anteilnahme an der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Weitere Teile des Films zeigten Bauten aus Holland und dort übliche Bauweisen, namentlich die Schwierigkeiten der Grundarbeiten. Ganze Wälder von Baumstämmen müssen dem weichen Baugrund eingerammt werden, bevor das Bauen beginnen kann; eine mühevoll und gefahrvolle Arbeit. Zu den Glanzpunkten des Films gehören die Aufnahmen von den Trockenlegungsbauten in der Zuidsee. Von diesem, etwa 1375 qkm großen, durch einen Meerbusen der Nordsee gebildeten Binnenmeer sollen im Laufe der nächsten Jahre durch Eindeichen, Aufpöhlen usw. 200 000 ha fruchtbaren Landes gewonnen werden. Ein Teil davon mit einem Landgewinn von 20 000 ha geht seiner Vollendung entgegen. Der Film zeigt nun äußerst fesselnd das Werden dieses Riesenswerks. Große Flöße von Faschinen, Steinen, Lehm, Sand in Millionen von Kubikmetern und vieles andere sind heranzuschaffen und an den dazu bestimmten Stellen in die See zu versenken, bis der Reich entsteht und das eingedeichte Gebiet trockengelegt wird. Der Film ist so recht geeignet, dem Zuschauer die große Bedeutung der menschlichen Arbeitskraft bei all diesen Bauwerken fühlbar werden zu lassen. Die Bilder machen die Schlussworte des Films besonders einprägsam: „Arbeiter, erkennt eure Macht, schließt euch in eurer Gewerkschaft zusammen!“

Eine arbeiterfeindliche Industrie- und Handelskammer.

Die Mittelthüringische Industrie- und Handelskammer mit dem Sitz in Weimar verbandte vor einigen Wochen an die thüringischen Baugeschäfte Rundschreiben folgenden Inhalts:

„Da wir zu der beantragten Allgemeinverbindlichkeits-erklärung des Lohntarifvertrages nebst Lohnabelle vom 29. März 1930 für das Baugewerbe in Thüringen Stellung zu nehmen haben, bitten wir Sie höflichst, uns folgende Fragen möglichst bis zum 18. d. M. beantworten zu wollen:

1. Sind Sie Mitglied des Bezirksarbeitsgeberverbandes für das Baugewerbe für Thüringen e. V., Erfurt?

2. Erscheinen die durch Schiedspruch im März 1930 mit Gültigkeit bis zum 31. März 1931 festgelegten Tariflöhne für Bauarbeiten tragfähig und bieten sie die Möglichkeit, Bauten und Ausbesserungsarbeiten an Bauten so auszuführen, daß deren Verwendung in Ansehung der notwendigen Wirtschaftlichkeit möglich erscheint?

3. Besitzen die Tariflöhne überwiegende Bedeutung oder werden in erheblichem Umfange Arbeitsverträge unter Zugrundelegung niedrigerer Löhne als die Tariflöhne abgeschlossen und liegt das Angebot von Bauarbeiten zu untertariflichen Lohnsätzen in erheblichem Umfange bei den Baugeschäften vor?

4. Wird die Herabsetzung der Stundenlöhne für Bauarbeiten den Anreiz zu einer Belebung der Bauwirtschaft im Sommer und Herbst dieses Jahres geben?

Das Schreiben ist ein Musterbeispiel dafür, in welcher Weise auch Industrie- und Handelskammern Allgemeinverbindlichkeitsverträge von Tarifverträgen zu hintertreiben, mindestens zu erschweren versuchen. Es dürfte kaum einen Bauunternehmer geben, der die durch Schiedsprüche festgelegten Lohnhöhen „für tragbar“ erklärt, keiner von ihnen wird den Tariflöhnen die „überwiegende Bedeutung“ an den Baukosten abprechen, jeder von ihnen wird behaupten, daß „Arbeitsverträge unter Zugrundelegung niedrigerer als die Tariflöhne in erheblichem Umfange abgeschlossen“ werden. Und jeder von ihnen wird im Brüllen tiefinnerster Ueberzeugung antworten — obwohl vielfach das Gegenteil erwiesen ist —, daß „die Herabsetzung der Stundenlöhne für Bauarbeiten den Anreiz zu einer Belebung der Bauwirtschaft im Sommer und Herbst geben“ wird. Solche Antworten werden durch diese Fragen den Bauunternehmern ja geradezu als Fettschlöße ins Maul geschmiert!

Das Rundschreiben ist bezeichnend für die arbeiterfeindliche Einstellung mancher Industrie- und Handelskammern. Doch was kann man anderes von solchen einseitig besetzten und einseitig eingestellten Kammern verlangen oder erwarten! Zudem kurzlebig das famose Schreiben im Reiche Fricks. Das sagt mehr als alles andere!

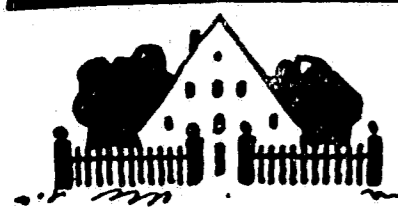
Ein „Herr aus Berlin“.

Was es mit diesem mysteriösen „Herrn aus Berlin“ auf sich hat, soll nachstehend erzählt werden: In einer größeren Baugewerkschaft war das Buch eines jungen reisenden Mitgliedes angehalten worden, weil darin Beitragsmarken enthalten waren, die dem Auszahler der Reiseunterstützung verdächtig vorkamen. Die Nachprüfung des Mitgliedsbuches im Bundesbüro ergab, daß es sich um eine Nachahmung unserer vom Bundesvorstand herausgegebenen Beitragsmarken handelte, die das Mitglied angeblich in seiner Heimat-Baugewerkschaft gekauft haben wollte. Eine durch unseren Bundesrevisor dort vorgenommene Nachprüfung der vorhandenen Markenbestände und die Durchsicht sämtlicher Mitgliedsbücher forderte belastendes Material gegen die Baugewerkschaft nicht zutage. Doch blieb der Verdacht bestehen, daß eine Fälschung von größerem Umfange geplant war, die nur durch schnelle Aufdeckung verhindert wurde.

Jedoch damit sollte der Fall nicht erledigt sein. Nachdem wir schon einmal in der Baugewerkschaft Osnabrück eine große Markenfälscherei aufgespürt hatten, die Fälscherwerkstatt trotz unserer eifrigsten Bemühungen aber nicht festgestellt werden konnte, wurden die Nachforschungen hierüber auch in diesem Falle weiter betrieben. Schließlich blieb der Verdacht auf dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Gmeiner und dem Druckereibesitzer Lyka, beide in Braunschweig wohnhaft, hängen; Gmeiner kam als Verbreiter und Lyka als Hersteller in Verdacht. Die darauffhin an die Staatsanwaltschaft gerichtete Anzeige wegen Urkundenfälschung und Betrug oder Betrugsversuch hat nun folgendes Ergebnis gehabt:

Es ist festgestellt, daß ein Zigarrenhändler in Braunschweig, Gehrke, bei der Druckereifirma eine Markenbestellung gemacht hat. Es ist weiter festgestellt, daß tatsächlich auch 2250 falsche Beitragsmarken gedruckt worden sind. Es ist weiter festgestellt, daß der kommunistische Landtagsabgeordnete Gmeiner gefälschte Marken in seinem Besitz gehabt hat. Es ist auch festgestellt, daß der Maurer Rukat, dessen Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte, gefälschte Beitragsmarken in seinem Mitgliedsbuch hatte. — Dennoch ist das Verfahren gegen Gmeiner und Gehrke eingestellt worden wegen Mangel eines Nachweises einer strafbaren Handlung. Die Gründe der Staatsanwaltschaft für diesen Beschluß sollen sein, daß angeblich die Marken nach der Herstellung verbrannt sind und daß nicht festgestellt werden konnte, ob die bei Gmeiner gefundenen gefälschten Marken identisch seien mit den von Gehrke bestellten und von Lyka angefertigten Beitragsmarken. Gehrke will den Auftrag zur Anfertigung der Marken von einem „Herrn aus Berlin“ erhalten haben, den er wahrscheinlich nie gesehen hat. Er will aber auch nicht gewußt haben, wofür die Marken gebraucht würden.

Soweit die Begründung der Staatsanwaltschaft über die Einstellung des Verfahrens. Es bliebe nun noch übrig zu fragen, wer denn den Druckauftrag bezahlt hat. Man kann sich doch schwerlich vorstellen, daß ein Zigarrenhändler in Braunschweig von einem ihm unbekanntem „Herrn aus Berlin“ einen Druckauftrag entgegennimmt ohne Geld, ohne Adresse dieses „Herrn aus Berlin“, und ohne daß man weiß, wofür die Marken gebraucht werden. Solche unbekanntem Herren



Unterhaltung und Wissen



Nach der Schicht.

Im Ruhrgebiet, im Land der schwarzen Diamanten, heulen die Schachtfirenen, und die Förderräder hoch oben in den schlankgliedrigen Stahltürmen schwirren leiser: Es ist Schichtwechsel. In Scharen strömt das Heer der Arbeit aus der Waschkau, Bergarbeiter neben Bergarbeiter, geblendet noch vom grellen Licht des Tages. Doch ist Sonntagsstimmung in ihnen, einen Nachmittag lang, bis zur nächsten Schicht, und zu Hause wartet Frau und Kind, vielleicht ein bißchen Lebensglück.

Ach, dieses Vielleicht! Es ist meist ein düsteres Nicht, allzu selten nur ein banges, fragendes Wie-lange. Wenn kein Unglück im Puff geschah, wenn der Bergmann nicht verkreppte oder zu Tode ging, dann ist es über Tage die peitschende Sorge, die nicht froh werden läßt. Doch trotzdem: solange der Jahrtag noch gnädig ohne Kündigung und Strafen für minderwertige Kohle vorüberging — mit wiegenden Schritten gehen sie, Schleppler, Lehrhauer und der Aelteste vom Ort, Mann hinter Mann, am Pfortnerhäuschen hinaus, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben, das Kaffeegeld auf dem Rücken, die Mütze verlegen in den Nacken geschoben und haben in der Rechten fest die Lohnkarte umschlossen. Das ist ein Rechen und zähes Einfeilen, ein bedächtiges Prüfen und Ueberlegen, was notwendiger sei, als das Notwendigste. „Weißt du, Kumpel, meine Alte kriegt heute ein Viertel guten Bohnenkaffee aus dem Konsum“, sagt neben mir ein alter Arbeiter und sagt es mit fast scheuer Andacht; der zur Rechten aber lacht: „Nah, verrückt, ich lauf mir lieber einen an, um den Nacken reinzuspülen!“ Und rechts schwenkt der eine, links der andere ein. Zu Hause wartet die Frau, in der Kneipe die arbeitslosen Kumpel. Zu Hause, das bedeutet Sorge und Verger, die Kneipe einige Stunden tolles Vergessen. „Hö, Jupp!“ schallt es zu den geöffneten Fenstern heraus, „giff een ut!“

Tag für Tag im Kampf mit dem Tod, der unten in den Streben und Strecken lauert, und Tag für Tag brennende Angst, nicht mehr in diesen Todeskampf geschickt zu werden, das zermürbt, das reißt auf, das stumpft ab, das verlangt, das schreit nach Vergessen, nach einem Erlass für Urlaub und Frieden und Behaglichkeit. Wenn zu Hause — was bietet dem Bergarbeiter das Zuhause? Ein kahler Backsteinbau wartet auf ihn, zwei Stuben, die vollgestopft sind mit hungrigen Mäulern, eine verblühte Frau, die alle Hoffnung verloren hat, und Not, Not an allen Ecken und Enden. Und eins noch: der Blick hinüber nach dem Schacht und Förderturm.

Vor allem aber wartet auf ihn ein enges, stikiges Beisammensein in menschenüberfüllten Wohnungen. Oft wohnen sechs bis zehn Personen in einem Raum, der für zwei berechnet war. Die Wände sind feucht, die Fenster mit Lumpen zugestopft, und die Tapete ist schimmelig und faul ab. „Nee, da kannste lange warten, die Grubenverwaltung läßt nichts machen,“ erzählte der Wohnungsinhaber. „Drüben bei Kaczmarek, meinem Kumpel vom Gedinge, haufen in Stube und Küche, die zusammen ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig Quadratmeter groß sind, der Mann mit Frau und neun Kindern im Alter von zwei bis achtundzwanzig Jahren. Und drei sind in der Familie arbeitslos.“ Er wandte sich abschließend nach dem Fenster, um seine Bewegung zu verbergen.

Das sind nicht Einzelfälle, und man soll sich nicht täuschen lassen durch die schönen, hübsch grüngefrachten Fensterläden an den neuerbauten Häuschen der aus dem Boden gestampften Siedlungen an der Peripherie des Ruhrgebietes. Innen, in den Wohnungen, feiert die Not um so lustiger ihre satanischen Orgien. Uns ist ein Fall bekannt, daß eine Witwe, die ihren Mann durch zu Bruch gegangenes Gebirge verlor, in eine Wohnung von dreißig Quadratmeter sechs Schlafburschen nahm, um sich ein Durchkommen zu sichern, kümmerlich genug. Mit ihren vier Töchtern im Alter von acht bis zwanzig Jahren lebten also elf Personen in der Wohnung. Und die sogenannten sittlichen Folgen, über die man sich so gern enträufelt? Zwei der Mädchen, eine unter Sechzehn, wurden geschwängert, die dritte mußte infolge einer Infektionskrankheit ins Krankenhaus.

Die meisten, selbst die Familien, die weniger Kinder haben, sind gezwungen, außer dem Verdienst des Mannes, der ja jederzeit arbeitslos werden kann, nach einem Nebenverdienst Umschau zu halten. Und das Bequemste ist eben, daß man einen Schlafburschen aufnimmt. Oft wird dabei ausgemacht, daß dieser Nacht-, Vormittags- oder Nachmittagsknecht haben müsse, je nachdem der Mann beschäftigt ist. Dann schläft, kaum daß der Familienvater aus dem Bett gekrochen ist, der heimkehrende Schlafbursche darin, und oft — man hält es für selbstverständlich, lacht nur darüber und trinkt einen Schnaps gemeinsam darauf — legt sich der Koffgänger gleich zu der Frau seines Vermieters. „Vollte Kost voll!“ heißt das im Ruhrgebiet. Und die Kinder wissen frühzeitig davon.

Für die Ledigen sind Ledigenheime gebaut worden, natürlich von der Grubenverwaltung, die meist einen geschäftstüchtigen Pächter hineinsetzt, um nicht zu kurz und auf ihre Kosten zu kommen. Diese Ledigenheime heißen Menagen. Es ist weiser nichts als eine Art ziviler Kasernierung der ledigen Arbeiter. In den kleinen Wohnräumen, gut bekannt von den Wellblechbaracken auf den militärischen Truppenübungsplätzen, wohnen gewöhnlich vier Mann; die Betten stehen zu je einem Paar übereinander, davor vier Spinde, ein kleiner Tisch und vier Schemel. Es gibt einen Waschraum in jeder Baracke, und der Speisesaal ist in der Kantine. Das ist die ganze Lebensherrlichkeit, und der Blick ist hübsch brav nach der Schachtanlage gerichtet. Die Wäsche läßt man sich irgendwo bei der Frau eines Kumpels waschen, und im Monat hat man gerade soviel übrig, daß man an zwei Sonntagen ins Kino gehen oder einige Schnäpse trinken kann. Aber dann hat man nicht einmal genügend, damit es zu einem tüchtigen Raufsch langt.

Hier nun, in diesem Elendswinkel Deutschlands, hat die Arbeit der Arbeiterbildungstätigkeit einen schweren Kampf. Das Ruhrgebiet ist ein buntes Gemisch aus allen Ecken Europas. Der kulturell hochstehende deutsche Bergarbeiter wird beiseitegedrängt von dem genügsamen Polen, Tschechen oder Italiener. Aber auch sie lehrt das Ruhrgebiet bald, daß die Not dabei erträglicher war, als die Massennot des industriellen Proletariats. Doch bleibt es ein Kampf, ganz gewiß, aber ein Kampf, der nicht aussichtslos ist.

Tod im Dschungel.

Die nachfolgende Erzählung ist dem Roman „Ein Dorf im Dschungel“ von E. S. Woolf entnommen. Das Buch erscheint in den nächsten Tagen im „Büchertisch“ (Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7-8).

Hinnihami merkwürdiges Gehebe mit dem Hirsch war im Dorfe wohlbekannt und niemals gebilligt worden. Zu erst betrachtete man es einfach als die Narrheit einer „Verrückten“. Diese Ansicht bekam jedoch das Mädchen selbst nur sehr selten zu hören, denn die meisten Dorfbewohner hatten Respekt vor ihrem schnell entfalteten Zorn. Aber etwa um die Zeit, als die Ruhr- und Fieberepidemie im Erdfischen war, begann man sie im Dorfe von einer anderen Seite anzusehen. Die Ursache war Puchirala. „Die Verrückte und ihr Kind?“ sagte er. „Was ist verrückt daran? Ein schlechtes Weib ist sie, ein schlechtes Weib. Ich weiß etwas von Zauberei. Ich hatte sie zu mir ins Haus genommen. Aber konnte ich mit ihr leben? Ich mußte sie sehr bald fortjagen. Ich wollte nicht, daß die Hege mit ihrem bösen Blick Unglück über mein Haus brachte. Fragt meine Mutter, ob sie nicht gehört hat, wie sie sich eine Yakkini nannte. Nur durch meine Talismane konnte ich

Kabinett der „Führer“!

Als Führerkabinett wollt' man regieren, Aus Defizitwirtschaft heraus uns führen, „Durch Sparen werden wir“, hieß die Parole, „Die Steuern senken zu des Volkes Wohle!“

Jedoch das Sparen dieses Bürgerblockes Entsprach der Gärtnerätigkeit des Bockes; Die Steuersenkung blieb ein Wahn, ein schöner — Beim Arbeitslosen wollt man spar'n, doch nicht bei Gröner!

Bald brodel't es im Steuerhexentopfe, Es droht' sogar die Negersteuer deinem Kopfe — Der sie entdeckt, gehört für alle Zeiten Zu den von einer „Kopfsteuer“ Befreiten!

Soviel man ihn umwarb, teils sanft, teils herrisch — Der Reichstag blieb sehr renitent und störrisch; Selbst mit dem „Dietrich“ wollt es nicht gelingen, Ins Herz der Volksvertreter einzudringen.

Da mimte Brüning Bismarck, und verwogen Hat er die großen Stiebeln angezogen. Wie Kasperl mit der Pritsche, droht er offenherzig: „Ich hole gleich den Paragraphen achtundverzig!“

Nun folgt ein Schauspiel, trüb und unergötzlich. Die Notverordnung kam und fiel sehr plötzlich! Da schickt — sich selber zur Erholungspause — Brüning den Reichstag kurzerhand nach Hause!

O! Kabinett der „Führer“, „Sparer“, „Streiter“, Kommt ihr mit „achtundvierzig“ nicht mehr weiter, Weißt ihr euch einen schönen Notbehelf: Regiert mal mit dem Paragraphen „elf“!

Max Vollmann.

das Unglück bannen, mit dem sie mich bedrohte. Und dann kommt dieser Hirsch, den sie im Dschungel gefunden haben wollen. War nicht das Weib in derselben Nacht in Kindesnöten? Bringen Teufelinnen nicht Teufel zur Welt? Säugen Frauen Hirschkalber? Wahrlich, ein Teufel ist es, geboren von einer Teufelin. Seht doch das Unheil, das mit ihm ins Dorf kam. Die Saaten verdorrten, und die Älten und die Jungen starben. Es hat uns Not und Krankheit und Tod gebracht.“

Es dauerte nicht lange, und das Dorf begann Puchirala's Ansicht zu teilen. Die kleinen Kinder wurden eiligst versteckt, wenn Hinnihami vorüberging. Natürlich war der Hirsch ein Teufel, der Unglück über das Dorf gebracht hatte. Man erzählte, daß er zur Nachtzeit umherstreife und die Leichen in den frischen Gräbern fresse. Einmal Tages brachte ein besonderer Vorfall die feindliche Stimmung gegen Hinnihami zum Ausbruch.

Der kleine Sohn des Dorfsältesten starb plötzlich, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Dann erinnerte man sich, daß das Kind drei Tage vor seinem Tode Hinnihami und dem Hirsch begegnet war. Das Kind hatte ein paar Zweige in der Hand getragen, und als der Hirsch herangekommen war, um davon zu naschen, hatte es sie hinter sich gehalten. Der Aelteste und Voberala waren überzeugt, daß Hinnihami und der Hirsch unmittelbar an dem Tode des Kindes schuld seien. Sie überlegten hin und her. Nachbarn wurden gerufen und gingen und kamen und besprachen sich im Hofe des Aeltesten; endlich beschloß man zu handeln.

Am nächsten Morgen sammelte Hinnihami in einer alten Chena Feuerholz. Der Hirsch war bei ihr und aß ein Gerächel. Eine Kofte von Männern und Knaben aus dem Dorfe war leise durch den Dschungel geschlichen und stand jetzt zwischen dem Hirsch und ihr. Als sie aufschah, flog der erste Stein; er verfehlte sein Ziel, aber ein zweiter kam und traf mit einem dumpfen Aufschlag den Hirsch in die Flanke. Er stürzte in weißen Sägen. Hinnihami

schrie auf und lief auf ihn zu. Als er ihre Stimme hörte, blieb er stehen und sah sich um. Ein Hagel von Steinen fiel rings um ihn; Blut begann von seinen Flanken zu tröpfeln, plötzlich stürzte er mit zerschmetterten Vorderläufen vornüber auf den Kopf. Die Männer jubelten. Hinnihami, die herbeirannte, wurde von zwei Burschen gepackt und rückwärts auf den Boden geschleudert. Sie fiel schwer und war für einen Augenblick betäubt; dann hörte sie einen Klagelaut und sah, wie der Hirsch inmitten der hochlachenden Bande sich vergeblich auf seinen gebrochenen Läufen aufzurichten versuchte. Sie fühlte, wie ihr das Blut in den Kopf schoß; eine maßlose Wut packte sie, und sie stürzte sich auf die beiden Männer, die ihr den Weg versperrten. Klatschend fielen Schläge auf ihren Kopf und die Brust, ihre Jacke wurde zu Fetzen gerissen, und endlich brach sie erschöpft zusammen.

Der Anblick des blutenden Hirsches und des halbnackten Weibes am Boden sandte eine Welle von Grausamkeit und Wollust durch die Männer. Sie rissen Hinnihami ihr Tuch ab, packten sie bei den Armen und schleppten sie nackt zu dem Hirsch hin.

„Hier, trösse deinen Yakka, Yakkini. Hast du keine Milch mehr für ihn in deiner Brust?“

Sie hielten sie fest, damit sie sah, was sie taten. Der Hirsch stöhnte vor Schmerz. Einer der Männer schnitt einen dicken Knäuel und schlug damit auf die Hinterläufe, bis sie gebrochen waren. Hinnihami kämpfte, aber sie war machtlos in ihren Händen. Endlich, als sie der Quälerei müde waren, warfen sie sie neben den Hirsch auf den Boden und gingen davon.

Hinnihami war unverletzt, aber betäubt vor Entsetzen und Wut. Der Hirsch stöhnte von Zeit zu Zeit. In dem Verlangen, ihn nach Hause zu bringen, versuchte sie ihn aufzuheben. Aber er klagte bei der geringsten Berührung, auch war er zu groß geworden, als daß sie ihn hätte tragen können. Sie fühlte, daß er verloren war. Sie warf sich neben ihn auf die Knie, streichelte seinen Kopf und flehte ihn an, sie nicht zu verlassen. — „Punchi Appu, du darfst nicht sterben. Sicherlich, der Gott, der dich mir sandte, wird dich retten. Punchi Appu! Punchi Appu, du kannst nicht sterben.“

Dann überwältigte sie das Gefühl dumpfer Verzweiflung. Einen zeitlosen Tag hindurch saß sie da. Sie merkte es nicht, als der Hirsch starb; sie wußte nur, daß er tot und mit ihm alles für sie erloschen war. Jetzt hatte sie nichts mehr, für das sie leben konnte, und schon fühlte sie das Leben langsam von sich gleiten. Sie dachte an das Kind, das sie verloren hatte; es hatte ihr gefehlt, und sie hatte es betrauert, aber niemals hatte sie das Kind geliebt, wie sie an dem Hirsch gegangen hatte. Er war, ein wildes Ding aus dem Dschungel, zu ihr gekommen, die geheimnisvolle Gabe des Gottes. Jetzt lag er tot mit zerbrochenen Gliedern da. Sie erschauerte, wenn sie an die Szene dachte, erschauerte, als sie sich des dumpfen Aufschlags der Steine erinnerte.

Silindu fand sie am nächsten Morgen nackt neben dem Hirsch am Boden sitzend; ihr Haar war naß von Tau und die Kleider steif von der nächtlichen Kühle des Dschungels. Es kostete ihn große Mühe, sie zu sich zu bringen. Endlich erkannte sie ihn.

„Laf mich, Appochi,“ sagte sie immer wieder. „Laf mich hier sterben; er ist ja tot. Laf mich hier sterben, Appochi.“

Silindu schlug ihr Tuch um sie und frug sie auf seinen Armen nach Hause. Sie weinte ein wenig, als sie seine Tränen auf sich fühlte, aber dann gab sie kein Zeichen von Leid mehr. Schweigend lag sie im Hause, bereit zu sterben. Sie hatte aufgehört zu denken und zu fühlen. Das Leben fand an ihr keinen Halt mehr und entfloß, als sie in tiefem Schlafe lag, in der Stunde des Sonnenaufgangs.

Eisenruß!

Lohnabbau, dann billiges Eisen, Ja, die Nachwelt wird euch preisen, Daß ihr in der höchsten Not Doch noch so viel Lakt besessen, Daß ihr anstatt teurem Brot Billiges Eisen gabt zum fressen! (Kritikus.)

Frau Silberfuchs gibt einen Abend. Es ist alles sehr nobel vorbereitet und großzügig, sogar eine Musikkapelle ist da. Frau Silberfuchs ist aufgereggt und führt strenge Regie, denn es soll alles klappen.

Als die Musiker zu stimmen beginnen, rauscht sie zum Spielleiter und schimpft: „Was? Jetzt fangen Sie zu stimmen an und schon vor einer Woche habe ich Sie engagiert?“ (Nebelplatter.)

Die verkannte Brille.

Ende vorigen Jahrhunderts ereignete sich in einer Oberförsterei Schlesiens folgende ergötliche Geschichte. Alljährlich werden die Wirtschaftszahlungen gelegt, darunter auch die Baurechnung. In dieser befand sich eine Position, die die Reparatur des schadhaften Abortfisches (landläufig „Brille“ genannt) vorsah. Die Arbeit wurde durch einen Dorfzimmernmann ausgeführt, der eine einfache Rechnung mit folgendem Wortlaut ausstellte: „Eine Brille auf der Oberförsterei repariert.“ Die fertiggestellte Baurechnung durchlief nun alle Instanzen bis zur Oberrechnungskammer. Hier wurde sie von einem Beamten geprüft, der sich nicht erklären konnte, was für eine Brille gemeint sei. Infolgedessen ließ er ein Monitum an die Oberförsterei los mit der Frage: „Um was für eine Brille handelt es sich?“ Die schlagfertige Beantwortung des Forstmeisters lautete: „In der monierten Rechnung liegt lediglich eine falsche Bezeichnung des Gegenstandes durch einen Dorfzimmernmann vor. Das Wort „Brille“ ist durch „Monokel“ zu ersetzen.“ Die Oberrechnungskammer war anscheinend nunmehr befriedigt, denn weiter wurde nicht mehr angefragt. (Wald und Haus.)

rt, es ter ch ter en, weil als ren bibt em Kun M ag- lte fte, die der- terer wohl und be- lte mps — die ge- rade keit das er- s sie rbeit daß der ank- des Bau- ellen, daß leben schaft offete eifer- Ge- eigen ein- assen, fende immer ferem k be- sch- Bau- weiter- einen Schuß- d Un- Mit- lver- Aber stürben sfreies n hat ungen, wenig ef von tängel Bau- er un- aus chdruck n i. B. **** pagan- riat — e Pro- lulstet. n Hundert er Mit- lberzahl 7. | 30.6 .6 | 43,6 7,6 | 26,7 1,6 | 31,1 4,6 | 46,2 4,2 | 33,8 3,9 | 47,8 5,0 | 46,2 0,7 | 49,9 0,3 | 49,9 2,6 | 22,7 1,5 | 31,2 2,4 | 26,3 5,8 | 22,9 4,9 | 44,7 4,7 | 35,5 7,0 | 38,9 7,9 | 28,2 6,4 | 47,3 5,7 | — | 38,83

Streiks u. Lohnbewegungen

Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter: Gesperrt ist die Firma Paul Kayser in Gosek, Baugewerkschaft Weissenfels, wegen untertariflicher Bezahlung; ferner das Abbruchgeschäft von August Erich, Baustelle Dynamitfabrik bei Gesebach, Baugewerkschaft Hamburg, wegen Lohnabzug; die Arbeitsstellen der Firma Richard Schöbe aus Sizenroda in Borsdorf und Börlin wegen Tarifbruch.

Fliesenleger: Gesperrt ist in München die Firma Norbert Berger. In Rheinland-Westfalen haben die Unternehmer ausgesperrt. In Solingen sind die Fliesengeschäfte Emil Buschmann und Joseph Monts gesperrt.

Löpfer: Gesperrt sind in Berlin die Firma Koch, Frankfurter Allee 73, in Burg bei Magdeburg Uhlemann, in Halle a. d. S. Wilhelm Stahl, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf, in Landsberg a. d. W. die Firma Alex Kaczkowski wegen Zahlung untertariflicher Löhne, in Magdeburg die Firma Zollweber & Sohn wegen Nichtzahlen des Lohnes, in München die Firma Norbert Berger wegen rückständiger Löhne, in Strassburg i. U. die Ofenseffirma Klein Schmidt wegen Nichtzahlen der Tariflöhne, in Zeitz die Ofengeschäfte Gustav Neumann, Gustav Hörnicke und Emil Böhme.

Aus den Bezirksverbänden

Bezirksverband Breslau. Bekanntlich fällt bei unserer diesjährigen Frühjahrslohnbewegung das Tarifamt einen Spruch, nach dem die Maurer vom 1. Mai an 1 $\frac{1}{2}$, die Zimmerer 2 $\frac{1}{2}$ je Stunde an Lohn weniger erhalten; dafür wird vom 1. Mai an eine Werkzeugzulage in der Höhe des abgebauten Lohnes für diese Facharbeitergruppen gezahlt, so daß im Effekt die Entlohnung die gleiche geblieben ist. Für diese Abmachung waren damals alle Verhandlungsteilnehmer außer 2 Kollegen vom Baugewerksbund. Daraus ergibt sich, daß die Vertreter des Zimmererverbandes dafür waren. Trotz dieser Tatsache sind wir im „Zimmerer“ wegen dieses Vertragsabschlusses wiederholt angegriffen worden. So war im „Zimmerer“ Nr. 17 zu lesen: „Die Werkzeugfrage kommt deshalb in Schlesien nicht zur Ruhe, weil einzelne Führer des Baugewerksbundes den Standpunkt vertreten, Werkzeugentschädigung sei Lohn, und sie könnten nicht zugeben, daß der Zimmerer mehr als der Maurer bekommt. Jeder Laie aber weiß, daß die Beschaffung des Werkzeugs des Zimmerers größere Kosten verursacht als die des Maurers. Da auch in vielen Teilen Deutschlands die Werkzeuggeldfrage in unterschiedlicher Weise für Maurer und Zimmerer geregelt ist, so steht die Regelung des Werkzeuggeldes in Schlesien durchaus nicht einzig da. Um so mehr muß es befremden, daß gerade in Schlesien einzelne Führer des Baugewerksbundes in so offener gehässiger Weise gegen das höhere Werkzeuggeld der Zimmerer opponieren.“ — Man könnte diese Auffassung für eine einmalige Entgleisung halten, aber schon in der darauffolgenden Nummer des „Zimmerer“ lasen wir wieder, daß der Gauleiter des Zimmererverbandes, Kollege Schmidt, in einer Breslauer Versammlung der Zimmerer folgendes ausgeführt hat: „Eine Glanzleistung bei den Verhandlungen hat sich hier der Vertreter des Baugewerksbundes geleistet bei der Frage, ob der alte Lohn plus Werkzeugzulage bestehen bleiben soll. Dies wurde von den Vertretern des Baugewerksbundes abgelehnt. Den Kollegen vom Baugewerksbund war es im vorigen Jahr nicht recht, daß den Zimmerern 2 $\frac{1}{2}$ und den Maurern nur 1 $\frac{1}{2}$ Werkzeugzulage zugesprochen worden war. Dem Kollegen Köster vom Baugewerksbund war dies ein Dorn im Auge, was er durch den Auspruch besonders hervorhob: er werde es niemals dulden, daß die Zimmerer durch eine hohe Werkzeugzulage einen höheren Lohn erreichen können als die Maurer. Glaubt man dadurch die Verschmelzung schneller erreichen zu können? In der Aussprache wurde das Verhalten des Baugewerksbundes scharf unter die Lupe genommen. Es wurde von allen Rednern betont, daß ein solches Verhalten nicht zum Ziele und zur Einigkeit führt, sondern nur solidarisches Handeln anderen gegenüber.“ — Wir antworten erst heute auf diese Einwürfe, weil wir mit dem Gauleiter des Zimmererverbandes, Kollegen Hermann Schmidt, noch einige persönliche Dinge zu erledigen hatten. Wir wiederholen, daß alle Verhandlungsteilnehmer außer 2 Kollegen des Baugewerksbundes für den Spruch des Tarifamtes waren. Wenn nachträglich behauptet wird, die Zimmerer hätten eine andere Auffassung gehabt, dann hätten sie das vor dem Tarifamt sagen müssen. Das ist nicht geschehen. Um so trauriger ist es, wenn dann in den Zimmererversammlungen in ganz Schlesien der Eindruck zu erwecken versucht wird, der Baugewerksbund frage die Schuld daran, daß die Zimmerer ihre Werkzeugzulage von 2 $\frac{1}{2}$ je Stunde nicht erhalten hätten. Besonders ungeschön ist die Behauptung, die Vertreter des Baugewerksbundes hätten sich über den Spruch mit dem unparteiischen Beisitzer vorher verständigt. Von alten langjährigen Gewerkschaftsangehörigen sollte man mehr erwarten, als in dieser Weise Unfrieden zu säen und die Vertreter des Baugewerksbundes durch die Zimmererversammlungen als Prügelknaben zu schleifen. Es ist uns noch nie eingfallen, den Zimmererleuten den einen Pfennig Werkzeugzulage zu beschreiben. Wir fordern nur dieselbe Zulage, bei dieser Forderung gingen bis dahin auch die Zimmererleute mit uns einig. Würden ihre Vertreter das, was sie uns mündlich zugesagt hatten, bei ihrer Berichterstattung und im „Zimmerer“ zum Ausdruck gebracht haben, so hätten sie nur der Wahrheit entsprechend gehandelt. — Ganz besonders peinlich berühren uns auch Äußerungen, die der Gauleiter der Zimmerer, Schmidt, in einer Mitgliederversammlung in Orlau gemacht hat. Wegen der dabei gemachten Angriffe auf den Baugewerksbund hatte sich Schmidt in einer Sitzung des Bezirksausschusses des WGB zu verantworten, wo er allerdings die ihm zur Last gelegten Äußerungen abgestritten hat. Es wurde behauptet, es seien böswillige Kommunisten gewesen, die in der von Schmidt bestrittenen Weise die Vertreter des Baugewerksbundes angelogen hätten. Später haben sich aber auch vertrauenswürdige und zuverlässige Kollegen gefunden, die ebenfalls behaupteten, Schmidt habe

die von uns beanstandeten Äußerungen getan. Wir machten nunmehr Schmidt den Vorschlag, mit den beteiligten Kollegen des Zimmererverbandes und des Baugewerksbundes in Orlau eine Sitzung abzuhalten, um die Angelegenheit endgültig zu klären. Dies hat Schmidt bezeichnenderweise abgelehnt. Wir wollen an dieser Stelle nicht ausführen, was er gesagt hat. Solche verleumderischen Redensarten aus der Garküche der Volkswissen sollte der Führer einer freien Gewerkschaft einer befreundeten Gewerkschaft gegenüber verschmähen. Im übrigen finden wir es befremdend und wenig tolerant, wenn das Organ eines mit dem Deutschen Baugewerksbund lohnpolitisch eng kartellierten Verbandes, der „Zimmerer“, in solcher Weise öffentlich gegen den Baugewerksbund Stellung nehmen läßt. Wir beobachten, daß sich der „Grundstein“ seit Jahren bemüht, eine vollkommen kollegiale Haltung dem „Zimmerer“ gegenüber einzunehmen. Das gleiche sollte man billigerweise auch vom „Zimmerer“ erwarten. Jedenfalls hätte der „Zimmerer“, bevor er solchen Anwürfen gegen die Bezirksleitung Breslau des Deutschen Baugewerksbundes seine Spalten öffnete, sich über die tatsächlichen Verhältnisse genau informieren müssen.

Hannover. Unser diesjähriges Jugendtreffen wurde am 12. und 13. Juli in Hameln abgehalten. Schon am Sonnabend früh wurde es in Hameln lebendig. Um 3 Uhr waren alle am Platze. Zu der Abendfeier hatten sich etwa 800 Jugendliche eingefunden. Das Stadtorchester, der Arbeiterbildungsverein und die freien Turner, Abteilung Damentriege, trugen zum Gelingen des Festes wesentlich bei. Die Begrüßungsrede hielt Kollege Drewes vom Bezirksvorstand, und Kollege Lehmann sprach für die Baugewerkschaft Hameln. Die Festrede hielt Kollege Peters vom Bundesvorstand. — Die Ausstellung war in diesem Jahr sehr gut besichtigt worden. Dem Preisrichterkollegium machte es viel Mühe, die besten Arbeiten herauszufinden. Den Bezirksjugendwimpel erhielt die Jugendabteilung Harzburg. Gute Arbeiten hatten auch geliefert die Jugendabteilungen Einbeck, Göttingen, Herford, Hildesheim und Goslar. Das Preisrichterkollegium beschloß im Einvernehmen mit der Bezirksleitung, als Anerkennung guter Arbeiten den Bäckereien dieser Jugendabteilungen Wäcker zu überweisen. — Ein Fackelzug, der von sämtlichen Jugendlichen begeistert mitgemacht wurde, brachte Leben in die Hamelner Bevölkerung. Die vielen lodernen Fackeln werden in den Herzen mancher Arbeiter geleuchtet haben als Mahnung: „Steht nicht abseits, sondern helf mit bei der Befreiung der Arbeiterklasse.“ Nach Beendigung des Fackelzuges wurde zur Jugendburg „Oberweser“ marschiert. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr trafen sämtliche Jugendlichen dort ein. Es war ein etwas beschwerlicher Weg. Aber am Sonntagmorgen auf den Dampfern waren wieder lauter freundliche Gesichter. Die Dampfer fuhren uns durch die wunderbare Weserlandschaft nach Bodenwerder. Hier wurde ein Umzug gemacht und das Haus des Barons von Münchhausen besichtigt. Um 5 Uhr nachmittags waren wir wieder in Hameln. — Das Jugendtreffen kann sich den vorausgegangen in jeder Weise würdig an die Seite stellen.

Aus den Baugewerkschaften

Landshtut. Bei der Firma Gebr. Ernst wird zurzeit 12 $\frac{1}{2}$ Stunden auf einem Umbau des Brauereibehälters Wittmann in Kernlochner gearbeitet. Am 15. Juli wurde sogar noch um 10 Uhr abends gearbeitet, trotzdem 45 % der Bauarbeiter in Landshtut arbeitslos sind. Wir erinnern den Unternehmer auch auf diesem Wege an den Tarifvertrag. Eine längere Arbeitszeit als acht Stunden ist heute keineswegs angebracht. Im Interesse der Volkswirtschaft und um ein kaufkräftiges Publikum zu erhalten, ist es dringend notwendig, daß nicht länger gearbeitet wird, sondern daß mehr Arbeiter eingestellt werden.

Mannheim. (Jubilärfest in Würstadt). Obwohl in unserer etwa 8000 Einwohner zählenden Gemeinde keine Industrie vorhanden ist, und obwohl die Arbeiterbewegung unter den vielen reaktionären Einflüssen zu leiden hat, war es nun doch möglich, eine Anzahl Pioniere der Gewerkschaftsbewegung, die bereits 25 Jahre und länger den freien Gewerkschaften angehören, zu ehren. Aus diesem Anlaß hatte der Ortsausschuß des WGB, — dem Ernst der heutigen Zeit entsprechend — zu einer schlichten Feier eingeladen, die eingeleitet wurde durch einen Musikvortrag und durch einen Chor des Arbeitergesangvereins „Vorwärts“. Kollege Rossenberger begrüßte die Erschienenen herzlich, insbesondere die Jubilare, denen er dankte für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit in der Arbeiterbewegung. Die Festansprache hielt Arbeitersekretär Kollege Fuchs aus Worms. Er betonte besonders die Schwierigkeiten, die sich bei der Gründung von Ortsvereinigungen gewerkschaftlicher Organisationen im alten Deutschland bemerkbar machten. Die Kämpfe, die in der Vorkriegszeit ausgetragen werden mußten, erforderten viel mehr persönlichen Mut und persönliche Opferfreudigkeit als heute. Daraus müsse besonders die Jugend die Nutzenwendung ziehen. Die Arbeiterbewegung und insbesondere die freie Gewerkschaftsbewegung steht auch heute wieder einer Welt von Feinden gegenüber. Reaktionäre Bestrebungen wie Lohnabbau, Abbau der Sozialversicherung, Insonderheit der Arbeitslosenversicherung, sind an der Tagesordnung. Deshalb gilt es heute genau so wie vor 25 Jahren, im Geiste brüderlicher Solidarität zusammenzustehen, damit solche Bestrebungen erfolgreich abgewehrt werden können. Den Jubilaren überreichte der Redner die von ihren Verbänden gestifteten Ehrenurkunden. Nachdem noch der Obmann unserer Zahlstelle, Kollege Bauer, Worte des Dankes an die Jubilare gerichtet hatte, dankte der Beigeordnete Kollege Dfenloch im Namen der Jubilare. — Erfolgreich unterhalten durch gute Vorträge des Arbeitergesangvereins blieben dann noch die Festteilnehmer bis in die späten Nachtstunden beisammen.

Reutlingen. In einer Reihe sehr gut besuchter Versammlungen nahmen unsere Mitglieder zu der Frage der Arbeitslosigkeit und der Verschlechterung der Sozialgesetzgebung Stellung. Die Kollegen Ruff und Guehner, Ulm, berichteten über die gegenwärtige Lage. Im Arbeitsamtsbezirk Reutlingen ist die Bauftätigkeit sehr gering, 50% der Bauarbeiter sind arbeitslos und ohne Verdienst. Be-

sonders kritisiert wurde das Verhalten verschiedener staatlicher Bauleistungen, die in der jetzigen Zeit noch Ueberstunden verlangen. — Die Aussprache war sehr erregt, und ganz besonders wurde das Verhalten der bürgerlichen Abgeordneten beim Abbau der Arbeitslosen- und Krankenversicherung kritisiert. In nachstehender Entschleunigung wurden die Forderungen der Bauarbeiter niedergelegt. Die in der Woche vom 7. bis 12. Juli 1930 abgehaltenen Versammlungen protestieren gegen die Abbrosselung des Baumarktes. Als volksschädigend muß es bezeichnet werden, wenn einheimische Gelder im Ausland angelegt werden, während im Inland Kredite für Bauvorhaben nicht aufgebracht werden können. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter im Arbeitsamtsbezirk Reutlingen beträgt zurzeit über 600. Eine wesentliche Steigerung der Zahl der Arbeitslosen im Baugewerbe ist in den nächsten Wochen zu erwarten. Von den zuständigen Behörden wird erwartet, daß alle baureifen Projekte sofort in Angriff genommen werden, um die Not der arbeitslosen Bauarbeiter zu mildern. Bei der Zahl der Arbeitslosen ist es geradezu unverfänglich, wenn an staatlichen Neubauten in Ulbingen noch Ueberstunden verlangt werden... um so mehr, als mit Leichtigkeit weitere Bauarbeiter beschäftigt werden könnten. — Ein großer Teil der Bauarbeiter ist bei der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert und ist nicht in der Lage, im Laufe dieses Jahres eine neue Anwartschaft zu erreichen. Die Bauarbeiter fordern daher, daß sie mit in die Krisenfürsorge einbezogen werden. Sie erheben gegen den geplanten Abbau der Arbeitslosen- und Krankenversicherung den schärfsten Protest. Von jedem Bauarbeiter wird erwartet, daß er den Kampf gemeinschaftlich mit seiner Organisation gegen die Verschlechterung der Sozialgesetzgebung zu führen hat. Alle Ueberstunden sind abzulehnen, wo solche trotzdem ohne Notwendigkeit verlangt werden, ist dies sofort der Organisation zu melden. Die Bauarbeiter haben zu ihrer Vertretung das Vertrauen, daß sie alles versucht, um die Verschlechterungen abzuwehren. Die Bauarbeiter, die ihrer Organisation noch fernstehen, werden aufgefordert, sich unverzüglich als Mitglied anzumelden, um den Abwehrkampf siegreich beenden zu können.

Stuttgart. Unsere Halbjahresgeneralversammlung wurde am 6. Juli abgehalten. Den Geschäftsbericht gab Kollege Bender, der einleitend auf die schlechte sich katastrophal auswirkende Bauftätigkeit hinwies. Nur ein Teil unserer Kollegen konnte bisher Arbeit finden. Jetzt im Hochsommer zählen wir noch 500 arbeitslose Bauarbeiter. Obwohl wir nichts unterlassen haben und auch durch Eingaben an die Stadtverwaltung sowie an die württembergische Regierung die Belebung des Baumarktes forderten, entsprach der Erfolg nicht unseren Wünschen. Wir mußten alles daran setzen, das Veranker im Tarifvertrag zu halten und Mißstände zu beseitigen. Bender verlas noch ein Rundschreiben der Thüringer Holzindustriellen, wonach die Arbeiterchaft bei der jetzigen Wirtschaftskrise ein Opfer bringen und vom 1. August an einen zehnprozentigen Lohnabbau ertragen soll. Die Delegierten nahmen die Nachricht mit Entrüstung auf. Viele Zeichen weisen darauf hin, daß auch wir als Bauarbeiter alles daran setzen müssen, um unsere Errungenschaften zu sichern. — Den Kassenbericht gab Kollege Taubenberger. Trotz der großen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe kann der Stand der Kasse allgemein als befriedigend angesehen werden. Der Kassierer wurde einstimmig entlastet.

Wiesbaden. Unsere Baugewerkschaft hielt am 19. Juli eine Vertreterversammlung ab. Anwesend waren aus 34 Zahlstellen insgesamt 73 Vertreter. Den Geschäftsbericht für das erste Halbjahr gab Kollege Haese. Er sprach zunächst über die Frühjahrslohnbewegungen. — Wegen der schlechten Bauftätigkeit ist in unserer Baugewerkschaft seit Schluß des Jahres 1929 die Zahl der Mitglieder um 5,7 % zurückgegangen. Sie betrug am Schluß des ersten Halbjahrs 1930 noch 2835. Der Gesamtverlust an Mitgliedern beträgt im Reich 1,7 % und im Bezirk Hessen und Hessen-Nassau 3%. Für die Reichstagswahl mußte eine rege Propaganda entfaltet werden. Der 14. September muß ein Siegestag für die Arbeiterchaft und für die Sozialdemokratische Partei werden. — Den Kassenbericht für das erste Halbjahr 1930 gab der Kassierer Julius Derr. Einschließlich eines Zuschusses aus der Bundeskasse von 30 000 M hatte die Hauptkasse eine Einnahme von 76 268,10 M, und eine Ausgabe von 74 268,10 M. Es verblieb ein Kassenbestand von 2000 M. Von den Ausgaben für die Bundeskasse sind hervorzuheben: An Arbeitslosenunterstützung 48 572,55 M, Krankenunterstützung 8 749,40 M, Invalidentunterstützung 3165 M, Unterstützung in Sterbefällen 1935 M, Wanderunterstützung 337,70 M, Rechtschutz an ein Mitglied 218,55 M, Streikunterstützung 575,50 M. Die Baugewerkschaftskasse hatte eine Einnahme von 44 911,53 M und eine Ausgabe von 23 895,26 M. Der Kassenbestand beträgt 21 016,27 M. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Das Andenken von 9 verstorbenen Kollegen wurde in der üblichen Weise gehalten. — Zum Bezirksstag wurden gewählt: August Schwarz, Dohheim und Johann Schmed, Kiedrich, Maurer; Engelbert Schwarz, Hilfsarbeiter, Frauenstein; Karl Koller, Stukkateur; Alfred Stoffel, Fliesenleger; Theodor Reuter, Maurerpolier aus Wiesbaden. Für die Wahlen der Abgeordneten zum Bundesstag wurden als Kandidaten vorgeschlagen: Franz Fuchs, Dohheim; Karl Heißner, Bierstadt; Maurer und Bernhard Schiffer, Hilfsarbeiter, Geisenheim. Zum Verbandstag der Stukkateure wurde Karl Koller, Wiesbaden und zu dem der Bauwerkmeister Wilhelm Heimer, Wiesbaden vorgeschlagen. Hierauf sprach Haese über den kommenden Bundesstag. — In einer Entschleunigung wird gefordert, daß die Bauarbeiter in die Krisenunterstützung einbezogen werden. Die Versammlung protestiert gegen den Abbau der Kranken- und Arbeitslosenversicherung. Der Bundesstag wird aufgefordert, alles daran zu setzen, ein neues Gesetz über Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit zu verhindern. Zu den Bundesfassungen wurde ein Antrag angenommen, der die Erhöhung der Unterftützungssätze der Invalidentunterstützung fordert. Bei Abschluß eines neuen Reichstagsvertrages für das Hoch- und Tiefbaugewerbe soll die wöchentliche Arbeitszeit auf höchstens 45 Stunden festgesetzt werden. Zum Schluß gab Kollege Bölzle noch bekannt, daß im Jahre 1930 wiederum 62 Kollegen 25 Jahre Mitglied unseres Bundes sind. Er dankte den Kollegen im Namen des Vorstandes für treue Pflichterfüllung. Eine besondere Ehrung wird den Jubilaren in den Zahlstellen bereitet werden.

Keine Baustelle ohne Baudelegierte!

Aus den Fachgruppen

Stukkateure und Putzer.

Modelleure und Gipsbildhauer. In der Baugewerkschaft Leipzig besteht seit zwei Jahren eine Fachgruppe der Modelleure und Gipsbildhauer als einzige Fachgruppe dieser Art in unserem Bund. Sollte es nicht möglich sein, daß auch in anderen Großstädten Fachgruppen der Bildhauer gegründet werden können, damit in Deutschland eine Reichsfachgruppe der Modelleure und Gipsbildhauer ins Leben gerufen werden kann? Aus alten Zeiten erklingt ein Lied herüber in die Gegenwart. Es bestand einmal ein selbständiger Bildhauerverband auf moderner freigewerkschaftlicher Grundlage. Vor zwei Jahren haben die Modelleure in Leipzig die Bande gelöst, die uns an den Holzarbeiterverband fesselten. Nach reiflicher Ueberlegung schlossen wir uns dem Baugewerksbund an und haben es noch keinen Augenblick bereut. Wir sind aber noch einsam auf weiser Flur... Wir rufen allen Kollegen in Deutschland, besonders denen im Freistaat Sachsen zu: Hinein in den Deutschen Baugewerksbund, die für die Modelleure und Gipsbildhauer zuständige Organisation.

Karl Lassow, Leipzig 53

Wiesbaden. Die Fachgruppe der Stukkateure beschäftigte sich am 11. Juli mit der Durchführung des Reichs- und Bezirksarbeitsvertrages für stückgewerbliche Arbeiten. Der Reichsfachgruppenleiter Kollege S. Hopfen hielt hierzu das einleitende Referat. Unter anderem berichtete er auch dabei über eine Konferenz der Vorstände der Baugewerkschaft und des Maler- und Lüncher-Verbandes in Wiesbaden, die sich besonders mit der Durchführung des Reichs- und Bezirksarbeitsvertrages für stückgewerbliche Arbeiten beschäftigte hat. Die Vorstände beider Organisationen waren sich darüber einig, daß der Baugewerksbund allein für den Abschluß eines Arbeitsvertrages für stückgewerbliche Arbeiten zuständig ist. Es wurde eine Vereinbarung beschlossen, wonach versucht werden soll, den Arbeitgeberverband für das Maler- und Lünchergewerbe zur Anerkennung unseres Vertrages zu bringen. Die Mitglieder der Fachgruppe haben die Verpflichtung, jeden Verstoß gegen die Bestimmungen des Bezirksarbeitsvertrages für stückgewerbliche Arbeiten dem Vorstand zu melden. Von dem Vorstand der Maler und Lüncher wurde in der Konferenz noch mitgeteilt, daß die Lünchermeister den Tariflohn von 160 % für Stukkateure anerkannt haben. Leider wird bei der Ausführung von stückgewerblichen Arbeiten immer noch der alte Stundenlohn von 158 % gezahlt. Hopfen gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die beiderseitige Vereinbarung der Weg geebnet ist, um auch in Wiesbaden die Bestimmungen des Reichs- und Bezirksarbeitsvertrages bei allen Unternehmern zur Anerkennung zu bringen. Ferner wurde noch zwischen den Vorständen vereinbart, daß etwaige Grenzfreitigkeiten in lokaler Weise geregelt werden sollen. — Zum Vertreter auf dem Verbandstag der Stukkateure und dem Bezirksstag des Bundes wurde Kollege R. Koller bestimmt.

Löpfer und Fliesenleger.

Zum Ofenformertarif für die Bezirke Dresden, Berlin und Breslau. Der neue Tarif hat die Kollegenschaft arg enttäuscht. Der Potsdamer Schiedspruch von 1929 versprach den Lohn tarif neu aufzubauen. Wie das Versprechen gehalten wurde, erfahren die Kollegen und besonders die Lohnkommissionen täglich in recht unangenehmer Art. Einige Fabrikanten geben dem Tarif eine Auslegung, die nicht mehr mit Ehrlichkeit und Anständigkeit zu tun hat. — Position 19 wird von manchen Unternehmern oder deren Werkmeistern nur zur Hälfte gelesen. Nach ihnen kann jeder Oberlöpfer 1,8 % billiger werden. Vereinzelt gibt es sogar Unternehmer, die den Lohnkommissionen einreden wollen, daß jeder Sims, auch der schwer verzierte und profilierte, nur 21 % kosten dürfe. Richtig ist dagegen, daß jeder Sims, außer Position 20, 21 % als Grundpreis kostet. Ein- und ausladende Simse, besonders schwer verzierte und profilierte, unterliegen dagegen der Schätzung und müssen entsprechend höher bezahlt werden. Daß derartige Simse höher bezahlt werden müssen, ist ausdrücklich vereinbart worden. Wenn zum Beispiel nach Position 48

des alten Tarifes ein Oberlöpfer schon mit 38 % bezahlt wurde, dann hatte man die Schwere des Profils oder die Verzierung mit 15,2 % gewertet. Dieser Sims nach Pos. 19 des neuen Tarifes berechnet, muß nun auch entsprechend höher bezahlt werden. Nach dem neuen Tarif kann mit viel größerem Recht als nach dem alten eine höhere Bezahlung gefordert werden. Wenn nach dem alten Tarif ein Oberlöpfer mit 38 % oder mehr bezahlt wurde, dann kann nicht nach dem neuen Tarif für einen schweren Sims weniger gezahlt werden. Unverständlich bleibt, warum Unternehmer für derartige Simse bedeutend weniger zahlen wollen. In Fällen wo solche Absichten bestehen, wollen sich die Kollegen an die zentrale Lohnkommission oder an die Bezirksleitung wenden. — Eine der wichtigsten Fragen ist, welcher Sims als besonders schwer verziert oder profiliert (ein- und ausladend), anzusehen ist. Man kann sich vorstellen, daß ein Sims mit gleichen Profil, gleicher Verzierung, in den verschiedenen Betrieben, unterschiedlich bezahlt wird. Einesteils liegt das an der betrieblichen Einrichtung sowie am Material und dergleichen (was ja auch in Pos. 4 Abs. 5 des Manteltarifes zum Ausdruck kommt). Andererseits wird es — solange ein Preis durch Schätzung festgestellt wird, nie eintreten, daß in den vielen Betrieben der Bezirke Dresden, Berlin und Breslau vollkommen einheitliche Preise erzielt werden. — Um bei Streitfragen einen Anhaltspunkt zu haben, hat die Verhandlungskommission von Unternehmern einen Sims schätzen lassen. In Hand dieses Simses läßt sich unschwer jeder andere Sims einstufen. Bei Streitfragen bitten wir den Sims anzufordern. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß unser Tarif nach § 4 Abs. 1 des Manteltarifes ein Mindesttarif ist. Auch dürfen nach § 4 Abs. 12 des Manteltarifes höhere Preise nicht gekürzt werden.

Allgemeine Grundschau

Die 30 000 neuen Wohnungen der Reichsregierung. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung sah unter anderem auch eine Ankurbelung des Baumarcktes vor. Jetzt werden vom Reichsarbeitsministerium die Grundzüge für die Durchführung des Wohnungsbauprogramms bekanntgegeben. Mit der Maßnahme der Regierung soll der Kleinwohnungsbau gefördert werden. Das Wohnungsbauprogramm des Reichs soll ein zusätzliches sein und darf keineswegs dazu benutzt werden, an dem ordentlichen Bauprogramm Einsparungen zu machen. Das Reich stellt vorläufig 100 Millionen Mark zur Verfügung. Aus diesem Betrag werden Reichsdarlehen gegeben, die zunächst mit 1 % verzinst sind. Diese Reichsdarlehen sollen hypothekarisch gesichert werden, ihnen kann unter Umständen eine erste Hypothek vorangehen. Die Gesamtzinsbelastung muß so sein, daß angemessene, für die minderbemittelten Schichten tragbare Mieten gewährleistet werden. Die Verbilligung hofft man durch weitgehende Einschränkung der Grundflächen der Wohnungen, durch günstige Abschlüsse zur Beschaffung der Baustoffe und durch eine Zusammenfassung der Bauvorhaben zu erreichen. Dadurch sollen die Baukosten der Wohnungen ganz erheblich unter die bisher maßgebenden Sätze gesenkt werden. Die Mieten für Wohnungen von 32 bis 45 qm sollen nicht mehr als 20 bis 40 M., die bis 60 qm nicht mehr als 40 bis 50 M. monatlich betragen. Voraussetzung für die Reichsdarlehen ist ferner, daß durch die vom Reich begünstigten Bauvorhaben der Arbeitsmarkt erheblich entlastet wird. Die Firmen, die solche Aufträge erhalten, müssen sich verpflichten, ihre Arbeitskräfte von den Arbeitsämtern zu beziehen. Durch die Maßnahmen des Reichs glaubt man zusätzlich rund 30 000 Wohnungen erstellen zu können. Im Interesse der Behebung der Wohnungsnot und der Milderung der Arbeitslosigkeit wäre es zu wünschen, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Ankurbelung des Baumarcktes Erfolg haben würden.

Ein Zehnjahresprogramm für den Straßenbau. Die Studiengesellschaft für die Finanzierung des deutschen Straßenbaues übergibt der Öffentlichkeit eine Denkschrift, die dies Problem von allen Seiten behandelt. Als notwendige Kapitalstock erachtet man die Summe von 5 Milliarden Mark. In der Denkschrift wird vorgeschlagen, die Kraftfahrzeugsteuer als immer wiederkehrende Ein-

nahme in den Dienst der Sache zu stellen und mit ihr die aufgenommenen Kapitalien zu verzinsen und zu tilgen. Wenn die Kraftfahrzeugsteuer in Höhe von 230 Millionen Mark in dieser Weise verwendet wird, so ist sie in der Lage, bei 5% 3 Milliarden und bei 7% 2,6 Milliarden zu verzinsen. Es wird ein Straßenbauprogramm von 8 bis 10 Jahren vorgeschlagen. Ferner wird die Gründung einer Aktiengesellschaft mit dem Titel „Deutsche Straßenbau-Kredit A.-G.“ als notwendig erachtet.

Deutscher Sprachkursus. Anfang August beginnt in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins ein Abendkursus „Deutsch für Deutsche“. Der Kursus dauert drei Monate und erstreckt sich auf folgende Fächer: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung und Sprachlehre, „mir oder mich“, Anfertigung von Aufsätzen. Das Ziel des Unterrichts besteht darin, die Kursteilnehmer zum fehlerfreien Sprechen und Schreiben der deutschen Sprache anzuleiten. — Zur Deckung der Unkosten wird für den ganzen Kursus ein Beitrag von 10 M. erhoben. Erwerbslose Kursteilnehmer zahlen die Hälfte. Die benötigten Lehrbücher werden unentgeltlich geliefert. Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachenschule: Berlin W 35, Potsdamer Straße 52.

Genossenschaftsferienheim Friedrichroda im Thüringer Wald am Ausgang des berühmten Kurortes Friedrichroda gelegen. 40 Zimmer, 85 Betten, sämtliche Zimmer heizbar, elektrisches Licht, Bad, 500 Meter Seehöhe. Hinter dem Heim große Waldwiese. Schöne Waldspaziergänge nach Tabarz, Finsterbergen, Schnepfental, in nahe felsige Täler.



Herrliche Ausflüge nach dem Spießberg, Henberg, Inselberg, Lalsperre Lambach-Dietz, Größeren Ausflug nach der alten Wartburgstadt Eisenach, Wartburg, Hohe Sonne, Drachenschlucht. Vom 15. August an ermäßigte Preise. Auskunft und Prospekt durch Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H., Sitz Jena, Marienstr. 4.

Bekanntmachung des Bundesvorstandes

Verloren hat der Kollege Otto Brunke, geb. am 9. August 1907 in Peine, Buch Nr. 643 830, eingetrofen am 21. Juli 1928 in Peine, auf dem Wege von Munsfer bis Soltau sein Mitgliedsbuch, die Invalidenkarte und die Steuerkarte.

Vom 18. bis 23. Juli haben folgende Baugewerkschaften Gelder an die Hauptkasse gesandt: Achaffenburg 780, Alfenburg 700, Alalen 275,65, Alachen 1750, Böhlow 250, Brieg 1000, Baugen 2045,90, Bernie 107, Braunschweig 6273,35, Brandenburg 2794,10, Bielefeld 5127,77, Bamberg 1753,74, Bochum 3000, Bockwih 118,20, Critoih 150, Corbach 300, Coburg 1171,89, Coitbus 750, Driesen 150, Demmin 460, Detmold 100, Derental 214,10, Danzig 18 779,65, Eichstätt 112,10, Eutin 212,95, Elbing 5269, Falkenburg 40, Freiberg 310,25, Frankfurt a. M. 12 247,51.

Feinfühligere Hände

führen die zarten schmiegsamen Tabakblätter den Bearbeitungsmaschinen zu, damit keine Blätter verletzt werden und der edle Lang-Schnitt erzielt wird.



Als moderne Carmen sorgen die
OVA-MÄDCHEN
für die Qualität der Herstellung ihrer
REEMTSMA CIGARETTE

OVA

Außenformat 5 Pf.

